

Die Soester Kirche und der Westfälische Frieden¹

Mein Vortrag bietet einen kirchengeschichtlichen Längsschnitt. Er schildert die Entwicklung eines westfälischen Kirchenwesens in der Zeit von 1609 bis 1669.² Dazu sind zunächst grob der politische Rahmen abzu-

¹ Vortrag, gehalten auf dem „Tag der Westfälischen Kirchengeschichte“ in Minden (12. September 1998). Zum Abdruck geringfügig erweitert und mit Anmerkungen versehen.

² Übergreifende Literatur: Bauks, Friedrich Wilhelm, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte [=BWFKG] 4), Bielefeld 1980. – Deus, Wolf-Herbert, Soester Recht. Eine Quellen-Sammlung, 6 Lieferungen (Soester Beiträge 32-36 und 39), Soest 1969–1971, 1974 f. und 1978. – Derselbe, Abgeschriebene Soester Rechtsquellen. Spätere Ordnungen, 1604–1772. Vorgeschen für eine 7. Lieferung des Quellenwerkes „Soester Recht“. Bd. 1: Rechtsquellen von 1604–1665 (Typoskript im Stadtarchiv Soest). – Ditt, Hildegard, Bevölkerungszug und Raumbeziehungen der Stadt Soest in Mittelalter und Neuzeit, in: Köhn (1981) 35-84. – Günther, Ralf, Städtische Autonomie und fürstliche Herrschaft. Politik und Verfassung im frühneuzeitlichen Soest, in: Widder u.a. (1995) 17-123. – Heutger, Nicolaus C., Die evangelisch-theologische Arbeit der Westfalen in der Barockzeit, Hildesheim 1969. – Jakob, Volker, Die topographische Entwicklung Soests vom 16. zum 19. Jahrhundert, in: Widder u.a. (1995) 271-293. – Kehlbreier, Klaus, Die reformierte Gemeinde zu Soest. Ein Beitrag zur Konfessionsproblematik im märkischen Westfalen, unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Hausarbeit der Fachprüfung für das Lehramt an der Realschule, dem Wissenschaftlichen Prüfungsamt Bochum vorgelegt, Bochum 1974 (Typoskript im Institut für Westfälische Kirchengeschichte Münster). – Köhn, Gerhard (Hg.), Soest. Stadt – Territorium – Reich. Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest (Soester Zeitschrift [= SZ] 92/93 [1980/1981] = Soester Beiträge 41), Soest 1981. – Derselbe, Zur Geschichte der reformierten Gemeinde in Soest, in: Inventarverzeichnisse des Stadtarchivs Soest. Bestand Nb: Reformierte Gemeinde Soest 1666–ca.1975 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Soest 17), Soest 1992. – Derselbe, Soest und die Soester Börde in den kriegerischen Auseinandersetzungen 1543–1648, in: Widder u.a. (1995) 687-864. – Derselbe, Der Dreißigjährige Krieg in Stadt und Land – zum Beispiel in Soest/Westfalen und in der Soester Börde. Mit vielen Bildern und Dokumenten. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Stadtarchivs vom 13. September 1998 bis zum 31. März 1999 zur Erinnerung an den Abschluß des Westfälischen Friedens vor 350 Jahren, Soest 1998. – Kohl, Rolf Dieter, Absolutismus und städtische Selbstverwaltung. Die Stadt Soest und ihre Landesherren im 17. Jahrhundert. Diss. phil. Münster 1977. – Kohl, Wilhelm, Inventar des Stadtarchivs Soest. Bestand A. Mit einem Beitrag von Gerhard Köhn (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens NF 9), Münster 1983. – Kreissynode Soest (Hg.), Gemeindebuch 1951 der Kreissynode Soest, Essen 1951. – Löer, Ulrich, Das Archigymnasium. Von der *schola Susatensis* zum preussischen Gymnasium, in: Widder u.a. (1995) 475-522. – Michels, Hubertus, Zur Entwicklung des Hausbaus und der Wohnweisen in Soest von 1530 bis 1800, in: Wid-

stecken und die Soester Kirche als solche vorzustellen. Anschließend soll es dann um zwei Fragen gehen: 1. Wie entwickeln sich die Soester Kirche und ihre Menschen unter den Bedingungen des Dreißigjährigen Krieges? und 2. Wie erleben diese Menschen den Westfälischen Frieden und wie reagieren sie auf ihn? Zuletzt werden dann – gleichsam als Ergebnis – noch einige übergreifende Beobachtungen festgehalten.

Zunächst also die Vorbemerkungen zum politischen Rahmen:³ Das Aussterben des klevischen Herrscherhauses im März 1609 brachte die Soester in eine unangenehme Lage. Ihre Stadt, seit der gewaltsamen Lösung vom Kölner Erzbischof Mitte des 15. Jahrhunderts ein Anhängsel der Grafschaft Mark, verlor nämlich nicht nur ihren Landesherrn. Sie büßte auch den Garanten ihrer rechtlichen Sonderstellung als „Autonomiestadt“ (Heinz Schilling)⁴ ein. Dazu kam, daß die Erbfolge in den klevischen Territorien zunächst völlig ungewiß war. Zwar gab es zwei besonders aussichtsreiche Kandidaten (Pfalz-Neuburg und Brandenburg), auch der Kaiser (und damit das Haus Habsburg) verfolgten in dieser Sache aber sehr massive eigene Interessen.

Die Situation für den Soester Rat war also ausgesprochen schwierig: Sollte sich Soest dem Kaiser unterstellen und freie Reichsstadt werden? Oder sollte man seine alte Politik fortsetzen und versuchen, autonomer Stadtstaat innerhalb der Grafschaft Mark zu bleiben? Wie schon mehr-

der u.a. (1995) 295-371. – Derselbe, Städtischer Hausbau am Mittleren Hellweg. Die Entwicklung der Wohnbauten in Soest von 1150 bis 1700 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 94), Münster u.a. 1998 (ursprünglich: Diss. phil. Münster 1990). – Peters, Christian, Vom Wormser Edikt (1521) bis zum Augsburger Religionsfrieden (1555). Der Beitrag der Prädikanten zur Soester Stadtreformation, in: Widder u.a. (1995) 179-248. – Rothert, Hugo, Zur Kirchengeschichte der „ehrenreichen“ Stadt Soest, Gütersloh 1905. – Schäfer, Ulrich/Stangier, Thomas, Kunst und Kunsthandwerk zwischen Reformation und Säkularisierung, in: Widder u.a. (1995) 373-420. – Schmitt, Michael, Soest – Kein Bildthema für Druckgraphik und Malerei? Die Überlieferung 1581-1900, in: Widder u.a. (1995) 421-463. – Schwartz, Hubertus, Kurze Geschichte der ehemals freien Hansestadt Soest (Soester Beiträge 1), Münster 1949. – Derselbe, Soest in seinen Denkmälern. 5 Bde. (Soester Beiträge 14-17 und 20), Soest ²1977-1979 und 1961. – Derselbe, Gesammelte Aufsätze (Soester Beiträge 24), Soest 1963. – Widder, Ellen u.a. (Hgg.), Soest. Geschichte der Stadt. Bd. 3: Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat. Soest in der frühen Neuzeit (Soester Beiträge 54), Soest 1995. – Widder, Ellen, Soester Wirtschaft in der frühen Neuzeit (16.-18. Jahrhundert), in: Widder u.a. (1995) 125-177.

³ Zum folgenden ausführlich Kohl (1977), Ditt (1981) sowie Jakob (1995).

⁴ Schilling, Heinz, Die Stadt in der frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 24), München 1993, 40.

fach zuvor⁵ scheute man jedoch auch diesmal wieder den Schritt in die Reichsstandschaft und bemühte sich statt dessen, den status quo zu bewahren.

Tatsächlich schien die Rechnung des Rates dann auch zunächst aufzugehen. Im Juni 1609 wurde der Vertrag von Dortmund geschlossen. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg und Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg traten gemeinsam das klevische Erbe an.⁶ Soest bezeugte den neuen Herren seinen Gehorsam und erhielt beruhigende Garantien. Selbst das Ansinnen der beiden Possidierenden (Rechtsnachfolger Kleves), Truppen in der Stadt zu stationieren, konnte abgewiesen werden. Mit dem Vertrag von Xanten 1614 ging die Mark und damit auch Soest offiziell an Brandenburg über. Die Autonomie der Bördestadt schien fürs erste gesichert zu sein.

Bereits 1616 wurde Soest dann aber durch die Spanier für Pfalz-Neuburg erobert. Für die selbstbewußten Städte, die noch nie eine Eroberung erlebt hatten, war dies eine traumatische Erfahrung. Selbst Hilferufe an den Kaiser blieben nun ohne jede Wirkung. Für Soest begann damit eine lange Zeit wechselnder militärischer Herrschaften. Erst 1625 gelang es den Brandenburgern, die Stadt wieder in ihren Besitz zu bringen. Der Frieden kehrte damit aber noch längst nicht wieder zurück: Während der 30er Jahre wurde Soest von einem Heerzug nach dem andern heimgesucht. Es wurde schwer zerstört und konnte sich erst wieder erholen, nachdem es sich durch hohe Kontributionszahlungen an die Kriegführenden von allen neuerlichen Einquartierungen freigekauft hatte.

Schon während der 40er Jahre hatten die Brandenburger aber insgeheim die rechtliche Stellung der Stadt überprüfen lassen. Ihre Sonderrolle innerhalb der Grafschaft Mark war ihnen ein Dorn im Auge. In einem zähen, erst 1663 beendeten Prozeß erwies sich die Soester Rechtsposition aber als kaum zu erschüttern. Auch in der Folge konnte sich die Stadt daher einer nahezu uneingeschränkten Ausübung ihrer alten Privilegien erfreuen. Erst mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts erfolgte dann ein deutlicher Umschwung. Der preußische Staat war auf die Dauer nicht gewillt, sich mit der Existenz eines selbständigen Stadtstaates auf seinem Territorium abzufinden. Mit Friedrich II. fand die „Soester Freiheit“ ein rasches Ende. Soest sank zu einer preußischen Landstadt herab.

⁵ Vgl. dazu zuletzt Günther (1995) 38.

⁶ Köhn (1998) 18 (Portraits).

I. Die Soester Kirche

Die Soester hatten die Reformation ohne ihren Landesherrn, ja gegen dessen Willen eingeführt und bereits Anfang 1532 eine eigene Kirchenordnung erlassen. Der erste Inspektor (Superintendent) war ihnen durch Martin Luther vermittelt worden. Beim Aufbau des Gymnasiums hatte Philipp Melanchthon mitgewirkt. Tatsächlich hatte sich das lutherische Bekenntnis dann auch rasch durchgesetzt. Soest trieb eine selbständige Religionspolitik und verhandelte schon früh mit dem Schmalkaldischen Bund.⁷

Das Interim von 1548 setzte all dem dann aber zunächst ein Ende. Es kam zu einer massiven Rekatholisierung (u.a. durch Johannes Groppler). Die Kirchenordnung wurde aufgehoben und die gesamte Geistlichkeit aus der Stadt gewiesen.

Der Wiederaufbau der lutherischen Kirche Soests begann zwar schon 1552, er war aber zunächst äußerst schwierig. Erst nach dem Augsburger Religionsfrieden (1555) setzte sich der Rat über das Patronat des Stiftskapitels St. Patrocli hinweg und gab schrittweise alle Kirchen an die evangelischen Gemeinden zurück.⁸ Den katholischen Soestern blieben fortan nur noch die beiden Bettelklöster (Dominikaner/Franziskanerminoriten) sowie das in städtischem Besitz befindliche Langschiff von St. Patrocli. Auch letzteres ging aber 1574 an die Lutheraner über und war fortan Predigtstätte des Inspektors.

In der Folgezeit baute der Rat seine Herrschaft über die Soester Kirche immer weiter aus. Er fungierte nun ganz bewußt als Summepiscopus. Schon bald verlieh er diesem Anspruch auch architektonischen Ausdruck. Er ließ nämlich ein repräsentatives Schulgebäude errichten, an dessen Dachtürmchen die Worte prangten: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort // Und steur des Papsts und Türken Mord“.⁹

Dennoch blieb die Soester Kirche noch lange strukturschwach und störanfällig. Hier wirkte sich das Fehlen einer Kirchenordnung aus. Erst als man 1573 erstmals nach dem Interim wieder einen Inspektor berief,

⁷ Peters, Christian, Städtische Selbstbehauptung und Bündnisfrage. Die Verhandlungen der Stadt Soest mit dem Schmalkaldischen Bund (1536/37), in: JWK 84 (1990) 79-95.

⁸ Zur Einführung der Reformation im Kloster St. Walburgis (1568) vgl. Loer, Ulrich, Stadt und Frauenkloster während der Reformation. Das Reformationsgeschehen im St. Walburgiskloster zu Soest, in: SZ 94 (1982) 33-54. „Erst 1570 war auch die letzte Bördekirche wieder mit einem lutherischen Prediger besetzt“. Köhn (1998) 9.

⁹ Löer, Ulrich/Mais, Hans Werner, Das Gymnasialgebäude des Archigymnasiums zu Soest 1570-1821, in: SZ 102 (1990) 45-61. Zur wechselvollen Geschichte dieser Inschrift: Richter, Gerhard, Zur Geschichtsschreibung des Archigymnasiums, in: SZ 72 (1959) 30-42, hier 33-37.

konsolidierten sich die Verhältnisse. Schon bald traten die Soester Pfarrer ihrem Summepiskopus sehr viel selbstbewußter gegenüber.¹⁰

Währenddessen erlebte die Stadt eine wirtschaftliche Blüte. Diese schlug sich auch in einem Baumboom nieder.¹¹ Quelle des Reichtums war die Waffenproduktion für den Spanisch-niederländischen Krieg.¹² Am Ende des Jahrhunderts bot Soest einen durchaus stattlichen Anblick. Dies belegen die beiden Darstellungen in Band 3 (1581) und Band 4 (1588) des Braun/Hogenbergschen Städtebuches „Civitates orbis terrarum“. Die ältere dieser beiden Darstellungen trägt sogar die Überschrift: „Susatum civitas fere inter Westphalicas maxima, et opulentissima“. ¹³

Wie aber sah zu dieser Zeit die Soester Kirche aus? – Das dem Rat unterstellte Kirchenwesen umfaßte 16 Gemeinden (6 in der Stadt,¹⁴ 10 in der Börde,¹⁵ dazu kam seit 1568 auch noch das Stift St. Walburgis). Sein Gebiet war zu dreiviertel kurkölnisch umschlossen, bildete also eine konfessionelle Insel. In Gestalt des Patroclistiftes und der beiden Bettelklöster war Kurköln aber auch in der Stadt selbst präsent. Höchste Instanz in der Soester Kirche war der Rat. Er entschied über alle Fragen der Kirchenordnung, stellte die Pfarrer ein und bestimmte die Höhe ihrer Gehälter. Außerdem befahl er über die Lohnherren der Gemeinden, die ihm jährlich Rechnung zu legen hatten. An der Spitze der kirchlichen Organisation stand der Inspektor. Er hatte die Aufsicht über die Pfarrer und die Lehrer des Gymnasiums. Außerdem führte er den Vorsitz in den beiden geistlichen Ministerien, dem Ministerium urbanum (als Zusammenschluß der Stadtpfarrer) und dem Ministerium suburbanum (als Zusammenschluß der Bördepfarrer).

¹⁰ Diese gewandelte Situation spiegelt z.B. das Epitaph des Paulipfarrers Thomas Schwartz (gest. 1580; Bauks [1990] 466 [Nr. 5769]). In der Frieszone erscheint hier Ps 119, der Mottovers der CA. Schäfer/Stangier (1995) 383f und 467 (Abb. 3).

¹¹ Widder (1995) 137. Michels (1995) 297. Derselbe (1998) 17, 65 und 160.

¹² Ditt (1981) 58. Jakob (1995) 289.

¹³ Jakob, aaO 271 f. Schmitt (1995) 429 ff. Ähnlich auch noch in der deutschen Ausgabe von 1590. Jakob, aaO 272 f. Das Faktum ihrer doppelten Darstellung rückt die Stadt Soest in einen kleinen Kreis illustrier Städte: Jerusalem, Rom und Nürnberg. Zum Vergleich: Köln, Frankfurt am Main und Paris sind im gesamten Werk (6 Bände) mit nur jeweils einer Abbildung vertreten. Schmitt, aaO 431 f.

¹⁴ St. Petri, St. Georgii, St. Mariae zur Wiese, St. Mariae zur Höhe (Hohne), St. Thomae und St. Pauli.

¹⁵ Dinker, Wëlver, Borgeln, Schwefe, Ostönnen, Meiningsen, Neuengeseke, Lohne, Sassendorf und Weslarn.

Da sie seit 1549 ohne Kirchenordnung war, mußte sich die Soester Kirche lange mit partiellen Ordnungen des Rates behelfen.¹⁶ Auch der 1573 eingesetzte erste Inspektor nach dem Interim, Simon Musaeus,¹⁷ konnte diesen Zustand nicht überwinden.¹⁸ Dafür gelang es ihm aber, den Kontakt zum lutherischen Konkordienwerk herzustellen.¹⁹ 1577 unterschrieben vier Soester Pfarrer die Epitome der Konkordienformel. Auf diese Weise erschien Soest schon bald auch in den Unterschriftenlisten des deutschen Konkordienbuches (1580).²⁰

II. Die Soester Kirche und der Krieg

Am 21. März 1609 erreichte die Soester die Nachricht vom Tode Johann Wilhelms von Kleve.²¹ Wie die Quellen belegen, reagierten sie zunächst aufrichtig bestürzt. Der Rat ließ die Glocken läuten und Trauergottesdienste halten. Nachdrücklich rief er seine Untertanen auf, Gott zu bitten, der Stadt „wiederumb einen frommen, gott[ge]fälligen und

¹⁶ Z.B.: Pfarrer-Ordnung von 1554 f. Deus, Soester Recht 5, 684 f. Schützen-Ordnung von 1561. Deus, aaO 687 f. Brautlaufs-Ordnung von 1571. Deus, aaO 690 f. Armen-Ordnung (nach 1570/1575). Deus, aaO 695-700.

¹⁷ Bauks (1980) 348 (Nr. 4359).

¹⁸ Anfang 1574: Musaeus versucht, die Wolfenbütteler Kirchenordnung von 1569 in Soest einzuführen. Der Rat will aber keine fremde Ordnung. Ende 1574: Musaeus verfaßt Gravamina zur Soester Kirchenordnung von 1532, legt damit aber faktisch eine neue Ordnung vor. Deus, Soester Recht 5, 700-728. Der Rat verweigert die Ratifizierung. Das Lavieren mit partiellen Ordnungen setzt sich fort. Z.B.: Schul-Ordnung von 1576/1578. Deus, aaO 731-733. Prediger-Artikel von 1581. Deus, aaO 734 f. Taufzeugen-Ordnung von 1583. Deus, aaO 738. Artikel wegen der Unzucht von 1593. Deus, aaO 760 f. Reformation der Schulen von 1596. Deus, aaO 763-787. Ordnungen der Brautköste von 1604 und 1608. Deus, aaO 805-808 und 826.

¹⁹ Dies war insofern einfacher, als der Rat auch schon bisher streng anticalvinistisch votiert hatte: 1566: Der Rektor des Gymnasiums wird wegen calvinisierender Lehre entlassen. Löer (1995) 477. 1575: Der Rektor des Gymnasiums wird des Calvinismus bezichtigt. Verbot des Verkaufs calvinistischer Bücher in Soest. Die Schüler sollen von den Schriften Calvins, Zwinglis und Bezas ferngehalten werden. Deus, aaO 493. Vgl. dazu auch bereits Heutger (1969) 7. 1582 ff.: Die Truchsessischen Wirren bestärken die Soester in ihrer anticalvinistischen Ausrichtung. Köhn (1998) 12. Während des Freiheitskampfes der Niederlande wird die Börde wiederholt durch staatliche Streifscharen heimgesucht. Günther (1995) 41 f.

²⁰ Der Rat selbst hielt sich aber zunächst noch zurück: Prediger-Artikel von 1581 (Notstandsgesetzgebung des Rates. Alleinentscheidungsrecht in allen Konfliktfällen zwischen den Predigern). Deus, Soester Recht 5, 734 f. 1590: Articul, darüber sich ministerium vereinbahret und welche, wer ordiniert oder ins ministerium recipiert werden wollen, annehmen müssen. Sta Soest Bestand A 6156b Bl. 137-140. Corpus Doctrinae von 1593. Deus, aaO 747-759. 1594 gingen die Soester Pfarrer geschlossen zum Konkordienbuch über. Zur weiteren Entwicklung ausführlich unten.

²¹ Köhn (1998) 17 (Portrait).

gnädigen Landesherrn“ zu schenken.²² Rasch sah das Leben der Soester nun anders aus, denn der Rat traf Vorsichtsmaßnahmen: Er warb fremde Söldner, ließ die Bauern mustern und die Tore mit doppelten Posten besetzen. Die Bürger mußten Vorräte anlegen und die Wirte ihre auswärtigen Gäste im Auge behalten.²³

Auch im Raum der Kirche wurden Sicherungsmaßnahmen ergriffen. Der Rat ließ eine neue Kirchenordnung erstellen. Schon im Mai lag ein ausgearbeiteter Text vor.²⁴ Er sprach im Namen des Rates, umfaßte 14 Artikel und war das Werk einer gemischtbesetzten Kommission.

Wie ihrer Vorrede zu entnehmen war, sollte die neue Ordnung vor allem der Eintracht unter den Soester Pfarrern dienen. Sie beanspruchte, die Soester Rechtstraditionen zu wahren, sollte aber zusätzlich auch noch „a facultate theologica einer trefflichen universität [...] revidiret und approbiret“ werden.²⁵

Artikel 1 umriß die Lehrgrundlagen der Soester Kirche. Als deren Bekenntnisschriften sollten demnach gelten: das Alte und das Neue Testament, die vier altkirchlichen Bekenntnisse,²⁶ die CA invariata (verstanden als ein Text Luthers, nicht Melanchthons!), deren Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, die Katechismen Luthers, die Konkordienformel, die Apologie des Konkordienbuches und der sogenannte „historische Bericht vom Sakrament-Streit“. Das war ein kaum zu überbietendes konkordienlutherisches Maximalprogramm.

Die Artikel 2–4 befaßten sich mit dem Predigtendienst, dem Katechismus und den liturgischen Formen. Alle Predigten sollten schriftlich ausgearbeitet werden, damit sie später eingesehen werden konnten. Jeder Bördepfarrer hatte einmal im Jahr eine Probepredigt in St. Petri zu halten. Anschließend war dem Inspektor sowie zwei der Soester Stadtpfarrer Rede und Antwort zu stehen, doch sollte dabei „fraterne“ verfahren werden, „denn wir keinen wollen, als wenn er noch ein Schülerjung[e] wäre, verhudelt haben“.²⁷ Als Katechismus für Kirche und Schule war allein der Kleine Katechismus Luthers vorgesehen. Er wurde deutlich als Laiendogmatik begriffen. Die liturgischen Formen sollten zwar nur als „Mitteldinge“ gelten, sie wurden dann aber doch „zu Verhütung Argernis und Zweispalts“ sehr präzise dargestellt.²⁸

²² Kohl (1977) 92 f.

²³ Köhn (1995) 741.

²⁴ Heutger (1969) 94. Deus, Typoskript, 2-33.

²⁵ Deus, aaO 6.

²⁶ D.h. das Apostolicum, das Nicaeno-Constantinopolitanum, das Athanasianum und das Chalcedonense.

²⁷ Deus, aaO 11.

²⁸ Deus, aaO 13.

Die Artikel 5–7 widmeten sich der Taufe, dem Abendmahl und der Beichte. Die Taufliturgie war im Wortlaut fixiert. Dies galt auch für die Taufvermahnung. Sonderlehren der Pfarrer oder polemische Ausfälle (etwa bei der in Soest üblichen Taufe katholischer Kinder durch die lutherischen Geistlichen) waren damit von vornherein ausgeschlossen. Der Exorzismus bei der Taufe wurde zwar grundsätzlich bejaht. Nach dem Vorbild der „oberlandische[n] Kirchen“ (Württemberg) konnte er aber auch entfallen, „doch mit der Condition, daß wenn die Sacramentierer, da Gott für sei, einreißen mit ihren Schwarme und suchten per abrogationem exorcismi Introduction ihrer Schwärmerie und gedächten hiedurch unse[re] wahre Religion in Contemptum zu setzen und so Libertatem Christianam zu attentieren, so sollen unsere Prediger den Exorcismum defendieren und gebrauchen“.²⁹ Das Formular der Abendmahlsfeier war der Wittenberger Kirchenordnung entnommen und enthielt wichtige Aussagen zu Realpräsenz und Ubiquität. Dabei wurde deutlich auf die Tübinger Christologie rekurriert.³⁰ Gegenüber der von den Calvinisten gelehrt doppelten Prädestination hob man ganz auf den Nutzen des Sakraments für den Gläubigen ab. Allerdings war der neuen Ordnung auch ein langer Katalog mit Fragen zur Selbstprüfung vor dem Empfang des Abendmahls beigegeben.

Die Artikel 8 und 9 beschrieben die kirchlichen Strukturen und die Ordinationspraxis. Zentrales Organ der Soester Kirche sollte demnach das vom Inspektor geleitete, allmonatlich tagende Ministerium urbanum sein. Dagegen war das Ministerium suburbanum deutlich abgewertet. Es sollte nur noch zweimal im Jahr zusammentreten. Faktisch lief dies auf eine Herrschaft der Stadt über das Land hinaus: Ausdrücklich wurde den Stadtpfarrern dann auch das Recht eingeräumt, jedem Landpfarrer eine beliebige „quaestio theologica“ vorzulegen. Damit wurde hier neben den regelmäßigen Visitationen des Inspektors ein selbständiges zweites Kontrollinstrument eingeführt. Der Inspektor sollte zugleich Ordinator sein. Dies war wichtig, denn nach Möglichkeit sollten künftig nur noch solche Personen in ein Pfarramt kommen, die auch in Soest ordiniert worden waren. In Zweifelsfällen mußte die Ordination eben wiederholt werden. Angestrebt war also ein straff hierarchischer, in sich abgeschlossener Kirchenkörper von bischöflicher, ja, letztlich sogar erzbischöflicher Struktur (Inspektor = Erzbischof/Stadtpfarrer = Bischöfe/Landpfarrer = Pfarrgeistlichkeit).

²⁹ Deus, aaO 21 f.

³⁰ Es hieß hier nämlich, Christus sei „auch nach seiner menschlichen Natur [...] allmächtig und allenthalben zugegen [...] wegen der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit“: Deus, aaO 23.

Die Artikel 10–14 hatten sehr gemischten Charakter. Sie regelten die Amtspflichten der Küster, bestätigten die Soester Schulordnung von 1596³¹ und kündigten die Einrichtung eines gemischtbesetzten Konsistoriums (Ehegerichts) nach kursächsischem Vorbild an. Dazu kamen Vorschriften für das Bestattungswesen. So sollten z.B. „Unordentliche und Nicht-lutherische“ fortan „ohn Gelüden und anderen Cerimonien“ zu Grabe getragen werden. Wie eine Appendix zeigt, war man sich der Vorläufigkeit seiner Regelungen durchaus bewußt. In Streitfragen sollten deshalb auch die Wittenbergische oder die Kursächsische Kirchenordnung zu Rate gezogen werden.

Die neue Ordnung war aus der Krise des Frühjahrs 1609 geboren und neigte deutlich zur Überreglementierung. Faktisch trug sie aber doch dazu bei, daß der Rat und seine Kirche enger aneinander rückten.³² Selbst als die beiden Possidierenden ihren klevischen Untertanen kurz darauf religiöse Toleranz versprachen,³³ änderte sich hieran wenig. In Soest blieb man nämlich auch weiterhin mißtrauisch.³⁴

Seit 1611 tagte das Ministerium urbanum in einem besonderen Saal im südwestlichen Teil der Ratskirche St. Petri. Hier wurde auch die in der Kirchenordnung von 1609 ebenfalls geforderte, neue Ministerialbibliothek aufgestellt. Das Ensemble war stattlich. An den Wänden prangten schon bald die Bilder großer Theologen, aber auch früherer Soester Pfarrer.³⁵

Der im Sommer 1613 erfolgende Konfessionswechsel der beiden Possidierenden löste dann erneut Krisenstimmung aus:³⁶ Die lutherische Stadt sah sich nun gleichsam zwischen Scylla und Charybdis: Hier der reformierte Brandenburger, dort der katholische Pfalz-Neuburger. Bitter vermerkte ein Chronist zum Religionswechsel des Pfalzgrafen, dieser habe „gar keine Theologische[n] rationes gehabt, von seiner religion zu treten“. Es sei ihm nur darum gegangen, „der Papisten gewalt, und ihren grossen anhang auff seine seiten zu bringen“. In alledem sei überdies der Einfluß der Jesuiten zu spüren.³⁷

³¹ Deus, Soester Recht 5, 763-787.

³² 1610 Januar: Vergatterung der mit ihren Hofen angetretenen lutherischen Geistlichen im Rathausinnenhof. 1611 November/Dezember: Steuerliche Erfassung der Geistlichen. Köhn (1995) 742 und 745.

³³ Köhn, aaO 741.

³⁴ 1610 Mai: Mehrere Bettage für die Erhaltung des Friedens (vor dem Hintergrund der sogenannten „Rietbergischen Wirren“). Kohl (1977) 105. Günther (1995) 47. Köhn (1998) 19.

³⁵ Rothert (1905) 156. Rupprecht, Hans, Die Merckelbachs im Dienste der Stadt Soest von 1563 bis 1661, in: SZ 81 (1969) 58-78, hier 71.

³⁶ Günther (1995) 48. Köhn (1995) 747.

³⁷ Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 525. Rothert (1905) 128.

Die Bitternis kam nicht von ungefähr. Auch in Soest hatte das Vordringen des Katholizismus im Reich nämlich mittlerweile zu einer Verschärfung des konfessionellen Gegensatzes geführt: 1608 waren aus dem kurkölnischen Umland mehrere Priester nach Soest gekommen. Sie hatten versucht, die Parochialrechte an St. Patrocli zurückzuerobern, waren aber, nachdem sie nächtliche Taufen vollzogen hatten, von Schülern des Gymnasiums verprügelt und anschließend, wie vom Ministerium gefordert, aus der Stadt gewiesen worden. 1612 war es zu heimlichen Messen im Kapitelhaus von St. Patrocli gekommen. Die Stiftsherren hatten sich der benachbarten Nikolaikapelle bemächtigt und dort dreimal täglich das „Ave Maria“ läuten lassen.³⁸

Noch 1613 brach dann auch ein Streit um die Wiederbesetzung des seit 1612 vakanten Propststuhles an St. Patrocli aus. Zwar war dieses Amt infolge der Religionspolitik des Rates nach und nach immer bedeutungsloser geworden (der letzte Inhaber hatte es daher auch freiwillig geräumt), nun aber entwickelte es sich zu einem Zankapfel der Possidierenden, die je für sich das Besetzungsrecht beanspruchten. Und natürlich hatte jede Seite ihren Wunschkandidaten, der mit aller Macht durchgesetzt werden sollte.³⁹

Im April 1614 trafen beide Pröpste in Begleitung bewaffneter Anhänger in der Stadt ein. Der Rat billigte ein gemeinsames Sendgericht, die Pröpste konnten sich aber nicht über den Vorsitz einigen, was zu tumultartigen Szenen in St. Patrocli führte. Am Ende wurden beide Gruppen aus der Stadt gewiesen.⁴⁰

Parallel zu diesen Streitigkeiten kam es zu einer verstärkten Agitation der Soester Bettelorden. Der Thomaepfarrer Johannes Schwartz,⁴¹ eine Leitfigur der Soester Kirche, wurde von einem Minoriten öffentlich als „Claëß nar“ beschimpft. Schwartz reagierte mit den Worten: „Non audet stygius Pluto tentare, quod audet effrenis monachus“ („Der Gott der Unterwelt wagt nicht, was ein zuchtloser Mönch wagt“). Auch diesmal wurde der Konflikt wieder durch Ausweisung „gelöst“.⁴²

Im Mai 1614 nahm der Konflikt der Possidierenden dann immer bedrohlichere Formen an.⁴³ Zwar versicherten beide, jeden bei seiner Reli-

³⁸ Rothert, aaO 128.

³⁹ Kohl (1977) 132 f.

⁴⁰ Kohl, aaO 136. Der Streit dauerte auch danach noch viele Jahre an. Er endete erst mit dem Tode des brandenburgischen Kandidaten (Oktober 1621). Kohl, aaO 188.

⁴¹ Heutger (1969) 167 (Literatur; Schriftenverzeichnis). Schwartz, Denkmäler 2, 174 und 177 (Ölportrait). Bauks (1980) 466 (Nr. 5770).

⁴² Kohl (1977) 133.

⁴³ 1614 Mai 25: Der Pfalzgraf macht seinen Übertritt zum Katholizismus offiziell. Sta Soest Bestand A IIS 15 Bl. 529.

gion belassen zu wollen.⁴⁴ Zumindest im Blick auf den Pfalzgrafen hielt man dies in Soest aber für eine Lüge und vermerkte daher besorgt: „Ist doch solches nicht zu glauben, den[n = weil] es wider seinen glauben, und [er] will nur eine weile temporisiren“.⁴⁵ Umgehend wurden wieder Bußgottesdienste angesetzt, in denen für die Erhaltung der Soester Kirche gebetet werden sollte.⁴⁶

Nun, da die Bedrohung ihres Kirchenwesens immer massivere Formen annahm, reagierten auch die Soester Pfarrer und schlossen sich zu einer „Union“ zusammen. Deren wesentliche Inhalte waren das Bekenntnis zum Konkordienbuch sowie die Verpflichtung zur Eintracht. Man versprach, das Strafamt umsichtiger zu üben und bei Streitfällen die Vermittlung des Inspektors anzurufen. Kanzelpolemik sollte nach Möglichkeit ganz unterbleiben und Streitsachen nicht durch private Korrespondenzen nach außen getragen werden.⁴⁷

In der Zwischenzeit bemächtigte sich Brandenburg fast aller festen Plätze in der Mark. Die Pfalz eroberte Wesel.⁴⁸ Die Soester hörten es mit großer Sorge. Noch am 17. September setzte der Rat drei besondere Bußtage an. Eine von allen Kanzeln verlesene Sonderschatzung machte auch dem letzten klar, wie nahe der Krieg war.⁴⁹

Doch es kam noch einmal anders. Im November 1614 wurde der Vertrag von Xanten geschlossen. Soest galt fortan als neutral.⁵⁰ Damit schien die Kriegsgefahr gebannt zu sein. Plünderungen von Bördekirchen durch (mit den Brandenburgern verbündete) niederländische Streifscharen zeigten aber schnell, daß die in Xanten ausgesprochene Neutralität eine allenfalls theoretische war.⁵¹ Der Krieg machte lediglich Pause. Zwei Jahre später stand er endgültig vor den Toren Soests.

Ausgerechnet am Karfreitag des Jahres 1616 traf das seit langem Befürchtete dann ein: Soest, das auf Befehl der brandenburgischen Regie-

⁴⁴ 1614 Mai 19/29: Edikt Markgraf Georg Wilhelms von Brandenburg, kurfürstlichen Statthalters in den kleve-jülich-bergischen Ländern, betr. Erhalt des Religionszustandes in statu quo. Sta Soest Bestand A 743. 1624 Juni 24: Der Pfalzgraf verspricht, jedermann bei seiner Religion belassen zu wollen. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 523.

⁴⁵ Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 526.

⁴⁶ Kohl (1977) 138 f.

⁴⁷ Der vom Rat gebilligte Unionstext sollte auch in Zukunft von allen Soester Pfarrern unterzeichnet werden. Sta Soest Bestand A 6350. Sta Soest Bestand A HS 26 Bl. 204-207.

⁴⁸ Kohl (1977) 142-144. Vgl. dazu auch 1615 Februar 9: Spendenbitte der lutherischen Gemeinde in Wesel. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 590.

⁴⁹ Köhn (1995) 748 und 750.

⁵⁰ Rother (1905) 129. Köhn (1998) 23-26 (Reproduktionen der damals ausgestellten Schutzbriefe) und 140 f. (Übertragungen der Texte).

⁵¹ Vgl. dazu Kohl (1977) 145. Günther (1995) 49. Köhn (1995) 751 ff.

rung kaum noch eigenes Militär unterhalten durfte, wurde durch ein spanisches Heer im Dienste des Pfalzgrafen erobert.⁵² Zwar versprach der Oberkommandierende der Spanier, Graf Heinrich von dem Berge,⁵³ die Soester Kirchen und Schulen unangetastet zu lassen.⁵⁴ Bereits im Juni verlangte er aber die Wiedereinrichtung katholischer Predigt im Minoriten- und im Dominikanerkloster sowie in St. Patrocli. Auch das bisher gemischtbesetzte Kloster St. Walburgis sollte wieder rein katholisch werden.⁵⁵

Der Soester Magistrat indes sträubte sich. Er befürchtete Unruhen in der Stadt und erinnerte den Eroberer an seine Zusagen. Daraufhin drohte von dem Berge mit Gewalt und zwang den Rat, den Soester Katholiken das Langhaus von St. Patrocli zu öffnen. Es war seit 1574 Predigtstätte des lutherischen Inspektors gewesen, sollte nun aber wieder katholische Pfarrkirche werden.

Die Reaktion der lutherischen Bevölkerung Soests ließ nicht lange auf sich warten: Bereits wenige Tage nach der Wiederaufnahme des katholischen Gottesdienstes in St. Patrocli drangen Bürger in die Kirche ein, störten eine Messe und vertrieben den sie zelebrierenden Priester unter wüsten Beschimpfungen vom Altar.⁵⁶ Der erboste Graf wollte die Stadt daraufhin mit zusätzlichen Truppen besetzen. Dies konnte zwar verhindert werden. Bürgermeister und Rat mußten sich im Gegenzug aber urkundlich dazu verpflichten, „das integrum Exercitium Catholischer Religion“ in St. Patrocli und den beiden Ordensklöstern fortan nicht nur hinzunehmen, sondern auch notfalls zu schützen. Bei neuerlichen Übergriffen durften von dem Berge oder seine Nachfolger ihr gesamtes Privatvermögen einziehen.⁵⁷

⁵² Köhn (1998) 34-37 (Reproduktionen der wichtigsten der diese Eroberung betreffenden Schriftstücke) und 141 f. (Übertragungen der Texte).

⁵³ Köhn, aaO 30 (Portrait).

⁵⁴ Kohl (1977) 149, 159 und 162. Köhn (1995) 757.

⁵⁵ St. Walburgis hatte 1568 die Reformation eingeführt und besaß seitdem einen eigenen Pfarrer. Es gab aber auch weiterhin katholische Insassinnen, die die Gottesdienste im nahen Dominikanerkloster (Brüderstraße) besuchten. Rothert (1905) 130. Schwartz, Denkmäler 2, 17. Löer (1982).

⁵⁶ Sta Soest Bestand A HS 24 Bl. 420. Kohl (1977) 165. Günther (1995) 51. Köhn (1995) 758.

⁵⁷ Sta Soest Bestand A 6601. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 592. Im Gegenzug begannen nun auch einige Angehörige der spanischen Garnison, die lutherischen Gottesdienste zu stören. Erst ein Machtwort von dem Berge setzte dem ein Ende. Kohl, aaO 165 f. Als weitere Kompensation stiftete der Rat der Soester Minoritenkirche vier neue Glasfenster. Dies geschah aber nicht ganz uneigennützig: Die Klosterkirche blieb nämlich auch weiterhin Grablege mehrerer evangelisch gewordener Patrizierfamilien (z.B. Klepping, Cubach, Dael, Vogt). Schwartz, Denkmäler 3, 29.

Im Schatten dieser für die Soester demütigenden Vereinbarung kam es nun auch in der Börde zu gegenreformatorischen Aktivitäten. Sie betrafen das seit 1570 gemischtbelegte Dominikanerinnenkloster Paradiese, wo man den lutherischen Jungfern ihre Renten und Gefälle strittig machte. Da der Rat nicht eingreifen konnte, wandte er sich an die brandenburgische Regierung, die den Spaniern dann auch prompt jeden Eingriff in die inneren Angelegenheiten des Hauses untersagte.⁵⁸

Angesichts der auch weiterhin starken Präsenz Brandenburgs in der Börde konzentrierten sich die gegenreformatorischen Aktivitäten schon bald wieder ganz auf die Stadt: Im Februar 1617 kam es zum Versuch einer gewaltsamen Rekatholisierung des Augustinerinnenklosters St. Walburgis. Gedeckt durch den Pfalzgrafen und im Auftrag des Kölner Erzbischofs forderten der Werler Offizial Adolf Pempelfurth und der erst seit kurzem an der (nunmehr katholischen) Münsterkirche wirkende Prediger Johann von Buldern die Jungfern auf, der lutherischen Lehre abzusagen und sich in der „Römischen Catholischen Religion unterweisen [zu] laßen“.⁵⁹ Die hierdurch ausgelösten Unruhen brachten den Rat erneut in eine schwierige Situation. Zwar konnte er den lutherischen Pfarrern die Kanzelpolemik untersagen. Von Buldern selbst ließ sich auf diese Weise aber nicht zum Schweigen bringen.⁶⁰

Im Sommer 1617 erreichten die Versuche Pfalz-Neuburgs, die Stellung der lutherischen Soester Kirche zu erschüttern und die Stadt mit Hilfe Kurkölns zu rekatholisieren, dann ihren Höhepunkt.⁶¹ Aufgestachelt durch die Soester Minoriten versuchte man, den bereits 1614 attackierten Thomaepfarrer Johannes Schwartz aus seinem Amt zu drängen. Schwartz wurde verwarnet, sich der öffentlichen Hetze und aller „Famosbüchlein“ (Schmähschriften) gegen den Bischof von Paderborn zu enthalten.⁶² Andernfalls habe er, so der Pfalzgraf, mit „abschaffung seiner Person“ zu rechnen. Schwartz, hinter dem fast die gesamte Stadt stand, konnte sich jedoch behaupten und die gegen ihn erhobenen Vorwürfe entkräften.⁶³

⁵⁸ Rothert (1905) 140. Koske, Marga, Zur Geschichte des ehemaligen Klosters/Stifts Paradiese, SZ 101 (1989) 127-168, hier 145 ff. Günther (1995) 51. Auch der zur Zurückhaltung gezwungene Soester Rat tat das Seine, um dem Kloster zu helfen: Er sprach eine 50%ige Steuerbefreiung aus. Köhn (1995) 759.

⁵⁹ Kohl (1977) 171 und 174. Günther (1995) 52.

⁶⁰ Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 593. Immerhin ging der Rat aber doch so weit, den lutherischen Soestern den Besuch der Predigten von Bulderns zu verbieten („ad vitandum dissidium et odium“).

⁶¹ Vgl. dazu auch die parallelen Vorgänge in Paderborn. Sta Soest Bestand A 6117.

⁶² Rothert (1905) 129. Heutger (1969) 63 f.

⁶³ Er verwies auf die Friedfertigkeit der Lutheraner in Soest. So habe man z.B. noch vor kurzem für den erkrankten Erzbischof von Köln gebetet. Der Rat bestrafe

Daraufhin versuchte von Buldern, zumindest einen Teil der seit der Reformation leerstehenden Soester Kapellen für das katholische Bekenntnis zurückzugewinnen. Er begann mit Meßfeiern in der Kapelle auf dem Jakobitor,⁶⁴ „darinnen“, so eine Soester Quelle, „über menschen gedenccken kein Gottesdienst verrichtet“. Das Beispiel machte Schule: Anfang Juli kamen 40 katholische Priester aus dem kurkölnischen Umland nach Soest. Sie besetzten mehrere der innerstädtischen Kapellen und versuchten, die Bürger in öffentlichen Predigten zur Abkehr vom Luthertum zu bewegen. Im Schatten dieses Vorstoßes flammte auch der alte Streit um den konfessionellen Status von St. Walburgis wieder auf. Ende Juli mußte der Rat die Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes in der Stiftskirche hinnehmen.⁶⁵ Auch diesmal blieb den Soestern nur der Hilferuf an die Adresse Brandenburgs. Es reagierte sofort und entsandte den klevischen Hofrat Wilhelm von Hatzfelt, der von Buldern und seinen Freunden jede Neuerung in St. Walburgis untersagte. Hielten sich diese nicht daran, hatten sie mit ihrer sofortigen Inhaftierung zu rechnen. Tatsächlich zogen sich die Priester dann auch in das Kapitelhaus von St. Patrocli zurück. Von Buldern indes schwor den Soestern Rache: Er werde nicht eher ruhen, bis die spanische Garnison in der Stadt von 300 auf 3 000 Mann erhöht worden sei.⁶⁶

Dies war der Hintergrund, vor dem die lutherischen Gemeinden Soests am 31. Oktober 1617 das hundertjährige Reformationsjubiläum feierten. Das Jubiläum war ein großes Ereignis: In St. Petri und im Gymnasium waren Blumen gestreut.⁶⁷ Beim zentralen Festgottesdienst in St. Petri erklang eine neue Orgel.⁶⁸ Die Predigt hielt der Thomaepfarrer Johannes Schwartz.

Wie an vielen andern Orten Deutschlands führte das Reformationsjubiläum auch in Soest zu einem deutlichen Erstarren des lutherischen Selbstbewußtseins. Man intensivierte den Ausbau der Ministerialbiblio-

Übergriffe auf das Minoritenkloster und habe auch selbst einige katholische Mitglieder. Von einer Unterdrückung der Altgläubigen in Soest könne also nicht die Rede sein. Rothert (1905) 128 f. Kohl (1977) 175.

⁶⁴ Schwartz, Denkmäler 3, 157 f.

⁶⁵ Kohl (1977) 175-177.

⁶⁶ Von Buldern blieb danach zwar noch in Soest, er wurde aber bereits im September abberufen. Kohl (1977) 178. 1617 Anfang Oktober: Denunziation des Magistrates bei Graf Heinrich von dem Berge (im Hintergrund stehen ältere Reibereien zwischen Bürgern und Besatzungssoldaten). Folge: Die Soester werden gezwungen, jenes Papier zu erneuern, mit dem sich Bürgermeister und Rat ein Jahr zuvor verpflichtet hatten, den Bestand des Katholizismus in Soest zu garantieren. Kohl, aaO 181.

⁶⁷ Rothert (1905) 160. Köhn (1995) 760.

⁶⁸ Schwartz, Denkmäler 2, 91. Schäfer/Stangier (1995) 398.

thek⁶⁹ und veranstaltete eine Kollekte für die lutherischen Gemeinden im Herzogtum Kleve.⁷⁰ Außerdem ließ man die Schüler des Gymnasiums künftig öffentlich durch den Inspektor examinieren und „ad diligentiam et pietatem“ ermuntern.⁷¹

Im Rat sah man dieses neue Selbstbewußtsein aber nicht nur mit Freuden. Obwohl man das Ministerium streng vermahnt hatte, kam es nun nämlich wiederholt zu Angriffen auf das mehrheitlich katholische Militär. Im März 1618 mußte man dann sogar erfahren, daß Andreas Lonner,⁷² der Pfarrer der Marktkirche St. Georgii, eine scharf antikatholische Leichenpredigt zu Apk 14,13 („Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an“) in den Druck gegeben hatte. Zwar gelang es den Stadtherren, fast die gesamte Auflage zu beschlagnahmen (die Spanier erfuhren nichts). Noch den ganzen Sommer über trübte der Vorfall aber das Verhältnis zwischen Rat und Ministerium.⁷³ Auch mit der Kirchenordnung von 1609 gab es nun immer wieder Probleme. Zwar wurde deren Text im November 1619 nochmals „renoviert“ und anschließend von allen Kanzeln verlesen.⁷⁴ Es kam aber auch weiterhin zu zahlreichen Übertretungen.⁷⁵

Am 22. Januar 1622 erlebte Soest dann seine zweite Eroberung, diesmal durch den „tollen“ Christian, d.h. den im Dienst der Generalstaaten stehenden Herzog Christian von Braunschweig, den Administrator von Halberstadt. Christian, ein enger Verwandter und Parteigänger des Winterkönigs, hatte nach seiner Niederlage in der Schlacht bei Gießen Winterquartiere im Stift Paderborn bezogen und Anfang Janu-

⁶⁹ Köhn (1995) 760. 1619: Zusammenstellung einer „Historia“ des Täuferreiches von Münster 1534/35 (wohl auch zur Vergewisserung über den eigenen konfessionshistorischen Standort). Sta Soest Bestand A HS 7 Bl. 85-114.

⁷⁰ Sta Soest Bestand A 7219 (1619):

⁷¹ 1618. Dieses „examen publicum“ fand am Ende jeden Semesters statt. Das geistliche Leben der Schüler sollte auf den heilsamen Gebrauch des Abendmahls und das erbauliche Anhören des Wortes Gottes ausgerichtet werden. Die oberen Klassen des Archigymnasiums („Secunda“) boten ein theologisches Grundstudium und bereiteten so auf den Besuch einer Universität („Prima“) vor. Spiritus rector der gedruckten „Didascalía“ von 1618 war Johannes Schwartz. Löer (1995) 483 ff. und 495.

⁷² Bauks (1980) 305 (Nr. 3828).

⁷³ Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 594. Kohl (1977) 183. Köhn (1995) 760 (mit Exemplarnachweis: Sta Soest 4 Ff 11.9a). Köhn (1998) 38 (Reproduktion des Titelblattes).

⁷⁴ Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 535. Sta Soest Bestand A HS 26 Bl. 301. Heutger (1969) 94.

⁷⁵ 1621 Juni: Streit um die Vergabe von Präbenden im lutherischen Hohen Hospital. Kohl (1977) 190. 1621: Besondere Vermahnung zu häufigem Sakramentsempfang. Rothert (1905) 165. Vielleicht identisch mit Sta Soest Bestand A HS 26 Bl. 301.

ar 1622 Lippstadt eingenommen.⁷⁶ Kurz darauf war er vor Soest erschienen und hatte dessen spanische Besatzung zur Übergabe aufgefordert.

Für die Soester war von Anfang an klar, auf wessen Seite sie standen: Voller Zorn auf ihre katholischen Besatzer sabotierten sie schon bald deren Verteidigungsmaßnahmen. Gleich nach der Einnahme der Stadt sagte sich der Magistrat dann auch offiziell von „den Spanischen und ihren Adhaerenten“ los. Man feierte seine Befreiung und huldigte dem jungen evangelischen Feldherrn.⁷⁷

Als es dem Halberstädter kurz darauf gelang, den Paderborner Domschatz in seine Gewalt zu bringen, wurde dies auch in der Bördestadt mit deutlicher Schadenfreude aufgenommen.⁷⁸ Anfang März war man dann Zeuge, wie Christian unmittelbar vor den Toren Soests einen Vorstoß bayerischer Ligatruppen zum Stehen brachte und anschließend seinerseits zur Offensive überging.⁷⁹ Freilich wurde man nun auch selbst in die kriegerischen Geschehnisse verwickelt: Mitte März kam es zur Einkesselung wallonischer Fußsoldaten auf dem Friedhof von Meiningen. Christian machte fast 1 000 Gefangene, darunter auch viele Frauen und Kinder. Diese wurden im Triumph nach Soest verbracht und dort 14 Tage lang auf dem Gelände des Dominikanerklosters interniert.⁸⁰ Bereits Anfang Mai 1622 wurde die Lage für den Halberstädter dann aber

⁷⁶ Sta Soest Bestand A HS 87 Bl. 229. Vgl. Neuwöhner, Andreas (Hg.), *Im Zeichen des Mars. Quellen zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens in den Stiften Paderborn und Corvey*. Mit einem Beitrag von Manfred Wolf (*Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte* 35), Paderborn 1998, 17 f. und 212 f. Über einen früheren Aufenthalt Christians in der Börde (Anfang Dezember 1620; als Kommandeur im Heer des Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau; der Halberstädter logierte in Schwefe und ließ sich mit erlesenen Speisen aus Soest beliefern) Köhn (1998) 40 f. Vgl. auch daselbst 48 (Reproduktion des zeitgenössischen Druckes: „Abbildung der fürnembsten Örter in Westphalen // und sunst / so von Hertzog Christian von Braun= // schweig eingenommen worden“).

⁷⁷ Kohl (1977) 191. Köhn, aaO 44 (Portrait), 45 f. (Reproduktionen der wichtigsten der diese Eroberung betreffenden Schriftstücke) 54 (Portrait) und 142 f. (Übertragungen der Texte).

⁷⁸ 1622 Januar 31: Christian erobert den Paderborner Domschatz. Einschmelzung des Liborischreines. Münzprägungen („Gottes Freundt, der Pfaffen Feindt“). Der Vorgang erregt ungewöhnliche Aufmerksamkeit und wird Gegenstand von Flugschriften, die den katholischen Heiligenkult (Reliquienverehrung) verspotten. Jessen, Hans (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg in Augenzeugenberichten* (DTV 2704), München 1980, 138 f. Köhn (1995) 772. Neuwöhner (1998) 17.

⁷⁹ Überraschende Offensive der Ligatruppen vor Erwitte. 1632 Februar 4: Eroberung Brilons. Februar 23: Geseke. Kurz darauf: Warburg. Aber: 1622 März 4: Christian schlägt die Liga vor Soest vernichtend. Erfolgreiche Gegenoffensive mit verstärkter Truppenmacht. Die Liga verliert das gesamte Stift Paderborn. Neuwöhner, aaO 18.

⁸⁰ Schwartz (1949) 64. Derselbe, *Denkmäler* 5, 22. Köhn (1995) 770.

immer heikler. Er mußte nun ganz aus Westfalen weichen.⁸¹ Die Rückkehr der Ligatruppen nach Soest war damit nur noch eine Frage der Zeit.

Schon am 16. Mai fiel die Stadt wieder in die Hände der Spanier. Ihr Oberkommandierender war ein alter Bekannter: der Graf von dem Berge. Er hatte den Soestern ihr Verhalten vom Februar nicht vergessen und errichtete ein strenges Regiment. So zwang er den Rat z.B., die für katholische Augen nur schwer erträgliche Inschrift am Turm des Gymnasiums („Erhalt uns Herr bei deinem Wort // und steur des Papsts und Türken Mord“) auskratzen zu lassen.⁸²

Rasch wuchs nun auch wieder der gegenreformatorische Druck: Anfang 1624 kam es zu einem erneuten Versuch, St. Walburgis zu rekatholisieren. Die Pfalz-Neuburgische Regierung erzwang die Herausgabe der Klosterkirche. Ende März fand dort erstmals seit 1568 wieder ein katholischer Gottesdienst statt. Er begann mit einer drastischen Reinigungshandlung, in deren Verlauf die Kanzel gepeitscht und die bisher gebrauchte Lutherbibel verbrannt wurden. Zwei Monate später mußte die evangelische „Frau“ einer katholischen Äbtissin weichen.⁸³

Auch in der Börde kam es nun vielfach zur Einsetzung katholischer Geistlicher. In Ostönnen stachen italienische Soldaten mit ihren Degen auf den lutherischen Pfarrer⁸⁴ ein. Als dieser daraufhin die Flucht ergriff, rief ihm der gewaltsam Eingesetzte, ein Soester Minorit, nach: „So muß man euch ketzerische Pfaffen traktieren.“⁸⁵ In Welper war es das Zisterzienserinnenkloster, das die Rekatholisierung vorantrieb. Die evangelische Gemeinde wurde aus ihrer Kirche verdrängt und traf sich fortan zu Notgottesdiensten auf dem Friedhof.⁸⁶

Erst die Rückeroberung Soests durch im Dienste Brandenburgs stehende niederländische Truppen unter Oberst Walram von Gent im Februar 1625 setzte diesen Nöten ein Ende.⁸⁷ St. Walburgis wurde wieder evangelisch, und auch die vertriebenen Bördepfarrer durften zu ihren Gemeinden zurückkehren.⁸⁸

⁸¹ Mai 1622: Abzug der Truppen Christians aus Soest. Ein erbeutetes Kruzifix muß ihm durch vier Männer nach Lippstadt nachtransportiert werden. Schwartz (1949) 64.

⁸² Nach anderen: schwarz übermalen zu lassen. Schwartz, Denkmäler 1, 149.

⁸³ Die evangelischen Insassinnen blieben aber auch weiterhin in der Überzahl. Rothert (1905) 134.

⁸⁴ Degenhard Nolte(nius). Bauks (1980) 365 (Nr. 4543).

⁸⁵ Rothert (1905) 130. Schwartz, Denkmäler 5, 50.

⁸⁶ Sta Soest Bestand A 7148-7150. Rothert (1905) 137.

⁸⁷ Beim Abzug der Spanier kam es zu tumultartigen Szenen (Racheakte der Bevölkerung). Kohl (1977) 193.

⁸⁸ Rothert (1905) 134 f. Kohl, aaO 193 ff. Köhn (1995) 782.

Freilich stellten sich nun ganz andere Probleme: Die meisten der in die Stadt gekommenen Soldaten waren nämlich reformierten Bekenntnisses.⁸⁹ Die Soester traten ihnen daher auch mit deutlichen Ressentiments gegenüber, die sich schon bald mit dem wachsenden Unmut über die hohen Besatzungskosten mischten.⁹⁰ Zwar brauchte der Rat die niederländischen Truppen. Nur mit ihrer Unterstützung konnte er nämlich die Kontrolle über die noch immer spanisch beherrschte Börde zurückgewinnen. Auch die 1628 erstmals wieder planmäßig durchgeführte Visitation der Bördekirchspiele (die Ordnung und ihre Fragelisten sind noch erhalten⁹¹) wäre ohne die fremden Soldaten wohl kaum möglich gewesen.⁹² Im Stillen aber intrigierte man gegeneinander: Die Soester verfochten ihre Autonomie. Der Kurfürst hingegen ließ prüfen, ob die Rechtsposition Soests tatsächlich so stark war, wie der Rat behauptete. Trotz aller Mühe gelang es dem Brandenburger aber nicht, die Autonomie der Stadt zu untergraben. 1627 mußte er deren Privilegien daher auch widerwillig anerkennen.⁹³

Hierdurch bestärkt, erteilte der Soester Rat dem im März 1628 zum Inspektor ernannten Johannes Schwartz⁹⁴ den Auftrag, eine neue Kirchenordnung für die Stadt und ihre Börde zu verfassen. Sie sollte das (auch nach Einschätzung der Pfarrerschaft mittlerweile völlig überholte⁹⁵) Provisorium von 1609/19 ersetzen und jedem deutlich vor Augen führen, wer in Soest die Kirchenhoheit innehatte. Im Oktober lag die neue Ordnung vor.⁹⁶

⁸⁹ 1625 November: Einsetzung eines reformierten Großrichters (Detmar Dietrich Schmitz) durch die brandenburgische Regierung. Kohl, aaO 197.

⁹⁰ Kohl, aaO 196. Wiederholte Versuche des Rates, das Kapitel St. Patrocli an den Kriegslasten zu beteiligen. Das Kapitel leistet Widerstand und appelliert 1628 sogar an Kaiser Ferdinand II. Sta Soest Bestand A 4284.

⁹¹ 1628 Oktober 12: Visitationsordnung der Börde-Kirchen (im Rückgriff auf die Soester Kirchenordnung von 1609/19) mit detaillierter Frageliste. Deus, Typoskript, 75-79.

⁹² Die Zustände in den Bördekirchspielen beleuchtet eindrücklich der Bericht des Pfarrers von Sassendorf über die in seiner Gemeinde üblich gewordene Entweihung des Sonntags. Rothert (1905) 167. Am 25. März 1628 verlegte der kaiserliche Heerführer Johann Tserclaes Graf von Tilly zwei Kompanien Reiter in die Börde. Diese blieben bis zum 21. März 1629. Köhn (1998) 64 f. (Portrait), 68 (Reproduktion einer zeitgenössischen Aufstellung über die durch diese beiden Reiterkompanien verursachten Kosten) und 144 f. (Übertragung des Textes).

⁹³ Kohl (1977) 201-203. Köhn (1995) 784.

⁹⁴ 1628 März 5: Einsetzung des Johannes Schwartz zum Inspektor. Sta Soest Bestand A 6926.

⁹⁵ Vgl. dazu das Glückwunschsreiben der Bördepfarrer an ihren frischernannten Inspektor (eindringliche Bitte um Überarbeitung der mangelhaften Kirchenordnung von 1609/19). Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 533-543.

⁹⁶ Heutger (1969) 94 f. Deus, Typoskript, 80-103.

Die Schwartzsche Ordnung übernahm zwar den Bekenntnisschriftenkanon ihrer Vorgängerin, ergänzte diesen aber durch einen breiten Rückblick auf die Reformationsgeschichte Soests. Das hierin spürbare Anliegen, Lehre und Leben miteinander zu verbinden, setzte sich auch im folgenden fort. So hieß es hier etwa im Blick auf die – ausdrücklich als „Bischöfe“⁹⁷ angesprochenen! – Soester Pfarrer: „Bei der reinen und unverfälschten Lehre sollen die Prediger ein gottseligs Leben führen [...] eines Predigers Leben soll des gemeinen Mans Regula und Richtschnur sein“.⁹⁸ In so bisher unbekannter Weise wurden den Pfarrern dann auch ihre Amtspflichten eingeschränkt. Genannt wurden u.a. „Besuchung der Kranken und Vorsorge vor die Armen“; besonders „in Sterbenszeiten“; sowie „Vorsorge haben für arme Exules, verlassene Witwen und Weysen, arme Schüler und Studenten, wie auch für hausarme Leute“. Jede dieser Forderungen wurde durch präzise Hinweise auf das pastorale Wirken des „h[eiligen] Man[es] Gottes Lutherus“ untermauert.⁹⁹

Auf der Kanzel sollte fortan nur noch „mit der Zungen des Heiligen Geistes“ – also schriftgebunden! – gesprochen werden. „Neuwe phrases und erdichtete Modi loquendi“ seien, so die neue Ordnung, zu unterlassen, da sie oft nur Schaden anrichteten.¹⁰⁰ Vor allem jene (älteren) Schüler des Gymnasiums, denen man das Recht zur Predigt in den Bördkirchen eingeräumt habe, seien in dieser Hinsicht streng zu beaufsichtigen. Auch die Sakramentsverwaltung sollte sich ganz am Zeugnis der Schrift orientieren. Sie setze innere Andacht voraus. Die Worte und die Elemente seien unbedingt verbindlich. Besondere Sorgfalt sei bei der Auswahl der Taufpaten geboten. Immerhin wirkten diese ja beim Exorzismus mit und sollten dem Täufling später „geistliche Bey[cht]väter zur waren Religion“ sein.¹⁰¹

Beim Abendmahl sollte ausschließlich ungesäuertes Brot verwandt werden. Zur Vorbereitung wurde die frühzeitige Einzelbeichte empfohlen. Zwar sollten in Stadt und Börde die gleichen liturgischen Formen Verwendung finden. Als weit wichtiger galt aber, daß die Predigten und das *Exercitium catecheticum* „erbaulich“ angestellt würden.¹⁰² In diesem Zusammenhang wurde auf eine strenge Sonntagsheiligung gedrängt. Der „Sabbat“ sollte nicht durch Gastereien oder Kindelbiere entweiht werden, hielten derartige Feste die Leute doch „vom Gehör göttlichen Wortes, dadurch sie [...] ihre Seligkeit befördern solten, ungebührlicher-

⁹⁷ Rückgriff auf 1 Tim 3 und Tit 1.

⁹⁸ Deus, aaO 82 f.

⁹⁹ Deus, aaO 83.

¹⁰⁰ Deus, aaO 84.

¹⁰¹ Deus, aaO 85.

¹⁰² Deus, aaO 91.

weise ab“.¹⁰³ Die Küster wurden ermahnt, die Kirchen sauberzuhalten. Auch sollten sie „fleißig Achdunge geben auf die Kirchhofe, da Gottes Heiligtum vorwart liget, auf daß die Schlafkammerlein der [toten] Gläubigen nicht etwa mit Vihstallen, Mistfallen oder anderm Unrecht verunehret werden; und solches desto besser zu verhüden, soll niemand seine Kühe, Schweine oder ander Vieh darauf grasen lassen, weilen dadurch die geheiligten Gräber entweder übel zerwület oder doch sonsten zur Ungebühr dehonestiert werden“.¹⁰⁴

Dann folgte eine Fülle von Einzelregelungen. Sie betrafen die Kirchspielschulen, die Anbahnung der Ehen, die Visitation der Bördekirchen und die Handhabung des Bannes. Außerdem wurde festgelegt, welche Vergehen den Ausschluß vom Abendmahl zur Folge haben sollten. Genannt wurden: Verachtung des göttlichen Wortes, Umgang mit Hexen, Zauberern und Wahrsagern, mutwillige Verabsäumung der Gottesdienste, Ketzerei, Fluchen und Schwören, Verleumdung rechtschaffener Prediger, Auflehnung gegen die Obrigkeit, Verfluchung oder Mißhandlung der Eltern, Unversöhnlichkeit im Streit mit Nachbarn, Mord oder Selbstmordversuch, Ehebruch, böswilliges Verlassen des Ehepartners, Bigamie, Kirchenraub, Wucherei und Meineid.¹⁰⁵

Die Ordnung schloß mit einer innigen Friedensbitte sowie einem knappen Mottovers: „Thue Recht und laß Gott walten“.¹⁰⁶ Dazu kam ein knappes Nachwort des Verfassers: „Dises habe ich nach Anleitunge göttlichen Wortes und bewehrter Theologorum Schriften wie auch aus eigener Erfarunge wolmeinethlich verfasset und zusamengetragen“.¹⁰⁷ Welche Autoren ihn beeinflusst hatten, hatte Schwartz schon früher zu erkennen gegeben: Martin Luther (1483–1546), Erasmus Sarcerius (1501–1559) und Johann Arndt (1555–1621).¹⁰⁸ Insgesamt wird man seine umgehend eingeführte¹⁰⁹ Ordnung daher auch der „frommen Or-

¹⁰³ Deus, aaO 92.

¹⁰⁴ Deus, aaO 93.

¹⁰⁵ Das Verfahren gegen die betreffenden Personen sollte folgendermaßen ablaufen: 1) Mehrfache Vermahnung durch den Beichtvater. 2) Verhör vor Magistrat und Ministerium. 3) Öffentliche Publikation des Bannes. Allerdings wurde zu einer maßvollen Handhabung aufgefordert: „Doch soll gleichwohl ein Prediger bey seinem Amtseiffer sich auch einer theologischen Moderation und christlichen Bescheidenheit gebrauchen“. Deus, aaO 101 f.

¹⁰⁶ Deus, aaO 103.

¹⁰⁷ Deus, aaO 102.

¹⁰⁸ Deus, aaO 99.

¹⁰⁹ Deus, aaO 103. Vgl. dazu auch: 1628 November 4: Ratification etlicher puncten, welche ministerium zur neuen Publication [der Schwartzschen Kirchenordnung] vorgeschlagen hatte. Sta Soest A HS 15 Bl. 531 f. Angemahnt wurde aber bei dieser Gelegenheit lediglich eine (noch) stärkere Betonung der Heiligkeit der Ehe sowie

thodoxie“ bzw. der arndtschen Frömmigkeitsbewegung zuordnen dürfen.¹¹⁰

Auch sonst gab es nun deutliche Anzeichen einer religiösen Intensivierung: In der Hohnegemeinde wurde ein zusätzliches Examen catecheticum eingerichtet.¹¹¹ St. Thomae erhielt eine neue Ausmalung. An den Pfeilern prangten fortan „die evangelisten, Aposteln und geistliche Historien“. ¹¹² Die Tochter des Bürgermeisters Michael von Michels stiftete zwei kostbare „Altartücher“ für St. Georgii.¹¹³ Johannes Carnemus¹¹⁴, der Pfarrer der Hohnekirche, richtete ein Stipendium für einen Studenten der Theologie ein, der – so der Stiftungsgedanke – später in den Dienst der Gemeinde treten sollte.¹¹⁵

Noch in anderer Hinsicht hellte sich der Himmel für die Soester auf: Infolge einer politischen Annäherung zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg kam es nun nämlich zu spürbaren Truppenreduzierungen. Im März 1631 zogen die niederländisch-brandenburgischen Soldaten dann schließlich sogar ganz ab. Der Rat gelangte erstmals seit Jahren wieder in den Besitz der Stadtschlüssel.¹¹⁶

Im Januar 1632 feierte man in allen Gemeinden der Stadt und der Börde das 100jährige Jubiläum der Einführung der Reformation in Soest. Man feierte also nicht – wie andernorts – die Confessio Augustana, sondern den Geburtstag der Soester Kirche!¹¹⁷ Wie vom Rat gewünscht, hatte Johannes Schwartz eine große, für alle verbindliche Fest-

eine nochmalige Intensivierung der Katechismusverhöre und der Abendmahlsvorbereitung.

¹¹⁰ Hierfür sprechen auch Schwartz' übrige Publikationen. Vgl. Heutger (1969) 167 (Schriftenverzeichnis). Der Einfluß der arndtschen Frömmigkeitsbewegung auf die Soester Kirche war auch in der Folgezeit stärker, als man dies bisher erkannt hat. 1668 wurde Arndts „Paradiesgärtlein“ Pflichtlektüre der Paradieser Jungfern. Koske (1989) 152 ff. Zur arndtschen Frömmigkeitsbewegung vgl. Brecht, Martin, Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland, in: Derselbe u.a. (Hgg.), Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus Bd. 1), Göttingen 1993, 113-203.

¹¹¹ 1628. Rothert (1905) 162. 1632: Verschärfte Bekämpfung okkulten Praktiken durch Rat und Ministerium. In diesem Zusammenhang: Anfrage beim Dortmunder Superintendenten Christoph Scheibler (Bauks [1980] 432 [Nr. 5364]). Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 597.

¹¹² 1628. Gemeindebuch (1951) 63. Deus, Helmut, Baugeschichte der Kirche St. Thomae zu Soest (Soester Beiträge 9), Soest 1954, 38. Schwartz, Denkmäler 2, 155. In St. Georgii wurde 1633 der Chor instand gesetzt. Er erhielt gleichzeitig neue Glasfenster. Schwartz, aaO 193 und 201.

¹¹³ Rothert (1905) 165.

¹¹⁴ Schwartz, Denkmäler 2, 205. Bauks (1980) 74 (Nr. 953).

¹¹⁵ 1630. Rothert (1905) 197.

¹¹⁶ Kohl (1977) 209. Günther (1995) 56. Köhn (1998) 69.

¹¹⁷ Ebenso dann auch 100 bzw. 200 Jahre später. Sta Soest Bestand A HS 26 Bl. 212 und 213 f.

liturgie ausgearbeitet. Der vorgeschriebene Predigttext war Jeremia 15,16: „Herr, erhalte uns dein Wort, wenn wir's kriegen, denn dasselbe dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost“.¹¹⁸

Indem man sich so – kollektiv und im Rahmen eines prächtig ausgestalteten Jubelfestes – der eigenen Traditionen vergewisserte, bezog man aber gleichzeitig auch Stellung gegenüber den inzwischen immer deutlicher hervortretenden konfessionellen Ansprüchen Brandenburgs. Schon im Mai 1631, zwei Monate nach dem Abzug seiner Truppen, hatte der Kurfürst nämlich die Errichtung einer reformierten Gemeinde angeordnet und damit erstmals in die Kirchenhoheit des Rates einzugreifen versucht.¹¹⁹ Zwar waren schon seit 1626 mehrfach reformierte Feldgeistliche in die Stadt gekommen.¹²⁰ Diese hatten aber nur vor Militärpersonen gepredigt, wozu ihnen vom Rat zuletzt sogar ein besonderer Andachtsraum im Stalgadum, dem Versammlungsraum der Gemeinde, zur Verfügung gestellt worden war.¹²¹ Erst nach dem Abzug der brandenburgisch-niederländischen Truppen hatte sich dann eine kleine Gruppe von Zivilpersonen im Haus des durch die brandenburgische Regierung eingesetzten reformierten Großrichters getroffen.¹²² Nun wollte man diesen Kreis offenbar unter Umgehung aller örtlichen Instanzen in den Rang einer Gemeinde erheben! Daß genau dies das Ziel war, zeigte sich dann auch rasch: Im Februar 1632 berief der Kurfürst den aus Hessen stammenden Laurentius Ludolph,¹²³ bislang Pfarrstellenverwalter in Bönen, zum Prediger der reformierten Gemeinde Soest.

¹¹⁸ Der Soester Rat ordnete „ein evangelisch Jubelfest und Dankpredigt mit dazu gehörigen Zeremonien, Psalmen und Gesängen“ an. Rothert (1905) 160. 1631 Dezember: Der Soester Inspektor Johannes Schwartz an die Pfarrer in Stadt und Börde. Bekanntgabe der Festliturgie. Die Gottesdienste sollen „Gott zu Ehren und [den] Gemeinden zur Erbauung“ gehalten werden. Vorgesehen sind folgende Texte und Lieder: 1) Eingangpsalm: Ps 76,1: „Gott ist in Juda bekannt, In Israel ist sein Name herrlich“ oder Ps 78,69: „Sie [die Kirche] ist fest gegründet“ oder Ps 100,1: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt“. – 2) Predigttext: Jer 15,16: „Herr, erhalte uns dein Wort, wenn wir's kriegen, denn dasselbe dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost“. – 3) Lieder: Zum Eingang: „Grates nunc omnes“ oder Luthers „Dank sagen wir alle“ oder in „Dulci júbilo“ (Weihnachtszeit) oder „Ein feste Burg“ oder „Nun lob mein Seel den Herren“. Predigtlied: „Es wolle uns Gott gnädig sein“ oder „Wär' Gott nicht mit uns“. Danklied nach dem Abendmahl: „Te deum laudamus“. Sta Soest Bestand A Hs 54 Bl. 324 f.

¹¹⁹ Kohl (1977) 209. Köhn (1995) 788 f.

¹²⁰ Als reformierte Feldprediger in Soest erscheinen Matthias Richenshoff (1626. Bauks [1980] 406 [Nr. 5042]), Johannes Holstenius (1629. Bauks, aaO 218 [Nr. 2766]) und Christoph Theodor Dübbe (1631. Bauks, aaO 106 [Nr. 1362]). Kehlbreier (1974) 44.

¹²¹ Oktober 1630. Kohl (1977) 210.

¹²² Kohl, aaO 209.

¹²³ Kehlbreier (1974) 45 f. Bauks (1980) 307 (Nr. 3852).

Die Reaktion der Soester Pfarrer ließ nicht lange auf sich warten: Am 25. Februar wandten sich beide Ministerien in einer scharfen Supplik an den Rat. Sie behafteten ihn bei seiner Verantwortung vor Gott und erinnerten daran, daß jede Obrigkeit, „die falschen lehrern zu außbreitung ihrer verführischen lehre raum und luft gebe[n]“; dem Gericht verfallende. Nun stehe aber fest, daß „der Calvinisten lehre und glaube“ dem „in gotts unfehlbarem worte wolbegründeten glaubensbekantniß“ der Soester Kirche in vielen „unterschiedlichen, hochwichtigen fundamental-Relig[ions]punkten [...] stracks entgegen und zuwider“ sei. Der Rat dürfe ihre Predigt daher auch keinesfalls zulassen. Hier sei vielmehr dem Beispiel der alttestamentlichen Könige zu folgen, die den Götzendienst in ihrem Volk mit aller Schärfe bekämpft hätten. Das Schreiben schloß mit den Worten: „Das aVgsbVrgIsChe VnVeranDerte bekentniß stehet aVs gottes gnaDe Vest“. ¹²⁴

Das Votum zeigte Wirkung, denn bereits am 17. März erstattete der Rat dem Kurfürsten einen ausführlichen Bericht „von dem Zustande der Reformirten hieselbst“. Demnach gab es in Soest keine reformierte Gemeinde und hatte auch nie eine solche gegeben. In der ganzen Stadt fänden sich, so der Rat, nur „3 oder 4 [geborene] bürger, so sich der Re[formierten] religion bekennen“. Diese hätten aber bislang keine Bedenken getragen, „die Alhie befundene[n] Evangelische[n] Kirchen [also: die lutherischen] zu besuchen“. Alle übrigen Reformierten seien von außen zugezogen, würden ihres Bekenntnisses wegen aber nicht benachteiligt, ja, hätten z.T. sogar hohe Ämter inne. Nachdrücklich erinnerte man den Brandenburger an sein Versprechen, „die christlichen religionen, wie dieselbe[n] an einem jeden ort in öffentl[ichem] gebrauch und übung“ unangetastet zu lassen. Gleichzeitig wies man ihn darauf hin, daß in den reformierten Städten der Mark (Hamm, Kamen) umgekehrt ja auch den Lutherischen das Recht der freien Religionsausübung verwehrt werde. Man könne und wolle hier keinen Präzedenzfall schaffen, die Bevölkerung werde dies nämlich nicht hinnehmen. Außerdem könnten sonst ja auch einige katholische Orden, so z.B. die Kapuziner, das Recht beanspruchen, sich in Soest niederzulassen. Zuletzt wurde auch noch ein reichsrechtliches Bedenken angeführt: Das Restitutionsedikt von 1629 schließe die Calvinisten in aller Form vom Religionsfrieden aus. Gestatte man ihre Ansiedlung, bringe man seine Stadt damit auch reichspolitisch in Gefahr. ¹²⁵ – Tatsächlich lenkte die brandenburgische Regierung dann auch ein. Bis zur Errichtung einer reformierten

¹²⁴ Kehlbreier, aaO 47-50. Die Großbuchstaben ergeben zusammen die Zahl DDDCVVVVVVII (= 1632).

¹²⁵ Kehlbreier, aaO 51 ff. Kohl (1977) 210. Günther (1995) 75 ff.

Gemeinde in Soest sollten damit noch einmal fast drei Jahrzehnte ins Land gehen.

Die folgenden Jahre waren auch für die Soester Kirche eine Leidenszeit. Im Juli 1632 zog der kaiserliche Generalfeldmarschall Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim durch die Börde. Er war auf dem Weg nach Maastricht und errichtete sein Hauptquartier in Meiningsen, oberhalb Soests. Die Stadt selbst konnte sich zwar freikaufen, aber in Weslarn wurde die Kirche geplündert.¹²⁶

Da die Brandenburger nicht in der Lage waren, sie hinreichend zu schützen, wurde die Börde nun immer mehr zum Tummelplatz der Kaiserlichen.¹²⁷ In Dinker gab der Pfarrer Heinrich Meier¹²⁸ entnervt den Ackerbau auf. Was immer reifte, wurde ihm nämlich umgehend abgepreßt.¹²⁹ Freilich fand dieser ungewöhnliche Autodidakt (er war zunächst Färber gewesen) immer noch die Kraft, seine Erfahrungen in geistliche Lyrik umzusetzen. So entstanden zwei gedruckte Sammlungen, die „Dinkersche[n] Hauspsalme[n] und Neue[n] TrostLieder“ von 1630 und die „Dinkersche Hauskapelle“ von 1634/²1647.¹³⁰

Das Dorf Ostönnen war infolge zahlloser Überfälle nahezu menschenleer geworden. Sein Pfarrer, Thomas Grote,¹³¹ trat in den Dienst der Schweden. Er wurde Feldprediger, kehrte 1644 zurück und brachte seiner Gemeinde einen silbernen Abendmahlskelch mit.¹³² In Welver und Paradiese wurden die Klöster geplündert.¹³³ Selbst im Weichbild der Stadt war man nun nicht mehr sicher. Die Jungfern von St. Walburgis gaben ihre Pretiosen daher auch vorsorglich den Stiftsherren von St. Pa-

¹²⁶ Schwartz, Denkmäler 5, 22. Kohl, aaO 211. Günther, aaO 56. Köhn (1995) 796. Köhn (1998) 70-72 und 75f (Portrait; Reproduktion eines Briefes Pappenheims an den Soester Rat) und 145 (Übertragung des Textes). Die hohen Zahlungen an Pappenheim führten erneut zu zähen Verhandlungen um die vom Kapitel St. Patrocli behauptete Freiheit von Kontributionen. Sta Soest Bestand A 4286 (1633).

¹²⁷ Kohl, aaO 212. Günther, aaO 56.

¹²⁸ Bauks (1980) 318 (Nr. 4009).

¹²⁹ 1633. Bericht im sogenannten „Rechenbuch“ des Pfarrers Heinrich Meier. Rothert (1905) 131.

¹³⁰ Meier stammte aus Seesen (bei Gandersheim). Er hatte das Soester Gymnasium besucht und war zunächst Färber gewesen, wurde dann aber 1615 auf Vorschlag von Johannes Schwartz als Lehrer an das Soester Gymnasium berufen (Rupprecht [1969] 72). Später krönte man ihn feierlich zum Dichter. Grund: Meier hatte dem Kurfürsten ein Preisgedicht gewidmet und den Lutheranern in Hamm hierdurch das Recht der freien Religionsausübung erworben. Rothert, aaO 199. Gemeindebuch (1951) 63. Schwartz, Denkmäler 5, 135 f.

¹³¹ Bauks (1980) 168 (Nr. 2133).

¹³² Rothert (1905) 204. Schwartz, Denkmäler 5, 50 und 55 (Abbildung des Kelches).

¹³³ 1634 Januar 20: Plünderung der Klöster in Welver und Paradiese. Februar 4: Erneute Plünderung in Paradiese. Köhn (1995) 803. Köhn (1998) 82 f.

trocli zur Aufbewahrung.¹³⁴ Vor dem Osthofentor wurde die Severinskapelle abgetragen, weil man ein freies Schußfeld brauchte.¹³⁵

Als die Lage im Frühjahr 1634 immer chaotischer wurde, entschloß sich der Rat widerwillig, fremde Schutztruppen aufzunehmen. Auf diese Weise kamen nun lüneburgisch-hessische Soldaten in die Stadt. Damit hatte man allerdings just auf das falsche Pferd gesetzt: Anders als Brandenburg blieb Hessen nämlich auch nach dem Prager Separatfrieden (1635) Kriegsgegner des Kaisers.

Fast zeitgleich mit den Hessen kam aber auch noch eine zweite, sehr viel gefährlichere Plage in die Stadt: die Pest.¹³⁶ Im August 1635 erließ der Rat ein eindringliches Pestmandat.¹³⁷ Im September fand dann sogar ein besonderer Bußtag statt. Wer immer Hausbesitz in der Börde hatte, zog sich aus Soest zurück. Das Gymnasium schloß für ein halbes Jahr seine Tore.¹³⁸

Währenddessen wütete in den Gassen die Pest. Allein im Kirchspiel St. Thomae starben 1635 162 Menschen. 1636 waren dann sogar 292 Tote zu beklagen. Noch ärger traf es das sumpfig gelegene Kirchspiel St. Mariae zur Wiese (1635: 173 Tote; 1636: 329 Tote). Viele Einwohner verließen ihre Häuser. Soest wurde mehr und mehr zu einer Geisterstadt.¹³⁹ Soweit sich erkennen läßt, standen die Pfarrer aber auch in dieser Zeit treu zu ihren Gemeinden. Über Fluchten ist nichts bekannt. In der Not nahm das wechselseitige Verhältnis deutlich seelsorgerlichere Züge an. 1636 sammelte die St. Georgsgemeinde Getreide für ihren Pastor.¹⁴⁰ Der neue Pfarrer an St. Pauli, Johannes Gerling,¹⁴¹ galt

¹³⁴ Es handelte sich um silberne Bildnisse der Maria und der Hl. Walburgis. Rothert (1905) 135.

¹³⁵ 1634: Die Kapelle war während des Krieges zunächst als Geschützgießerei genutzt, später dann aber von hessischen Truppen verwüstet worden. Rothert, aaO 39. Schwartz, Denkmäler 3, 166.

¹³⁶ Vorspiel: November 1631: Eine Seuche in Lohne. Läuteordnung, Sta Soest Bestand A 10479.

¹³⁷ Köhn (1998) 86. Erkrankte Personen durften fortan nur noch an Werktagen das Abendmahl empfangen. Auch hatten sie sich in der Kirche streng abgesondert von den Gesunden aufzuhalten. Arme und fremde Pesttote waren auf dem neuen Friedhof vor dem Jakobitor oder auf den Friedhöfen der beiden Bettelklöster beizusetzen. Das Glockengeläut bei Bestattungen sollte auf ein Minimum reduziert werden.

¹³⁸ Köhn (1995) 807 f. Die Schließung des Gymnasiums erfolgte im Winter 1636/37. Löer (1995) 495.

¹³⁹ Zahlen nach Köhn, aaO 808 (Berechnungen Ludwig Eberhard Rademachers). „Auf alle sechs Kirchspiele der Stadt mit ihren Sprengeln in der Soester Börde hochgerechnet, müßten [...] 1635, 1636 und 1637 insgesamt mindestens 3 000 Soester an der Pest gestorben sein“. Köhn (1998) 88.

¹⁴⁰ Hermann Lonner. Bauks (1980) 305 (Nr. 3829). Rothert (1905) 158 f.

¹⁴¹ Bauks, aaO 150 (Nr. 1922; mit Schriftennachweis).

als „unbändig gelehrt“: Die Gemeinde ging ihn auch in medizinischen Fragen um Rat an.¹⁴²

Nach der Niederlage der Schweden bei Nördlingen (6. September 1634) und dem Prager Separatfrieden von 1635 gerieten die hessischen Truppen in Westfalen immer deutlicher in die Defensive. Auch die Soester wollten sie daher schnell wieder loswerden, schafften dies aber nicht und zogen so die Aufmerksamkeit der Liga auf sich.

Im Spätsommer 1636 kam ein kaiserliches Heer unter Graf Johann Wenzel von Götz¹⁴³ nach Westfalen. Es versuchte, die Hellwegstädte zu erobern, um die Hessen auf diese Weise von ihren Nachschubwegen abzuschneiden.¹⁴⁴ Im September 1636 begann die Belagerung Soests. Man traf aber schon bald geheime Absprachen mit den Kaiserlichen. Von Götz sollte einen Scheingriff starten. Währenddessen wollten die Soester ihre hessischen Besatzer überrumpeln und zur Kapitulation zwingen. Genauso versuchte man es dann auch. Allerdings mit fürchterlichen Folgen, denn als von Götz den Soestern – gleichsam zur Ermunterung – ein paar Granaten in ihre Stadt schoß, traf er diese so unglücklich, daß ein verheerender Brand ausbrach. Mehr als 100 der insgesamt 1 000 Soester Häuser sanken in Schutt und Asche.¹⁴⁵

Aber auch nachdem von Götz schließlich in der Stadt war, nahmen deren Leiden kein Ende: Noch im September mußte man ein Lösegeld für die Soester Kirchenglocken aufbringen, die der Eroberer sonst hätte einschmelzen lassen.¹⁴⁶ Am härtesten traf es die städtische Geistlichkeit: Sie mußte während des Winters zweimal teure Salvaguardien (Schutzbriefe) kaufen.¹⁴⁷ – Soest blieb danach zwar auf Dauer im Besitz kaiserlicher bzw. (nunmehr mit diesen im Bündnis stehender) brandenburgischer Truppen. Es hatte aber immer wieder unter Überfällen hessischer Verbände, meist aus dem nahen Lippstadt, zu leiden.¹⁴⁸

Dies ist die Zeit, in der sich Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, der Verfasser des „Simplicissimus“, in der Stadt aufgehalten hat. Er diente als Pferdejunge im Leibregiment des Grafen von Götz und

¹⁴² Schwartz, Denkmäler 5, 58.

¹⁴³ Köhn (1998) 90 (Portrait).

¹⁴⁴ Neuwöhner (1998) 42 und 72.

¹⁴⁵ Köhl (1977) 212 f. Günther (1995) 57. Köhn (1995) 811 f. Michels (1998) 17. Köhn (1998) 93 (Reproduktion eines zeitgenössischen Soester Berichtes über die Einnahme der Stadt durch den Grafen von Götz) und 145 f. (Übertragung des Textes).

¹⁴⁶ Köhn (1995) 812.

¹⁴⁷ Ende 1636: Das Ministerium erwirbt für 70 Taler eine Salvaguardie des Obristen Reinach. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 597. 1637 Januar 4: Die lutherischen Prediger Soests erwerben eine zweite Salvaguardie, diesmal bei von Götz persönlich. Köhl (1977) 213.

¹⁴⁸ Köhl, aaO 214 f.

lag von Dezember 1636 bis Ende März 1637 in Soest im Winterquartier.¹⁴⁹

In seinem Roman erwähnt Grimmelshausen folgende Soester Specifica: das Kloster Paradiese,¹⁵⁰ das Jakobitor,¹⁵¹ die berühmte Wahrsagerin¹⁵² sowie den „Großen Gott von Soest“;¹⁵³ ein etwa 1,50 m hohes, romanisches Kruzifix mit silbernem Corpus und goldenem Lendentuch. Ob Grimmelshausen dieses Kruzifix persönlich gesehen hat, ist allerdings fraglich. Es wurde nämlich bereits kurz nach dem Interim aus dem nördlichen Seitenchor von St. Patrocli entfernt, weil es dem Aberglauben Vorschub leistete.¹⁵⁴ Möglicherweise beruhen seine Ausführungen also auf bloßem Hörensagen.

Auch was Grimmelshausen über die Zustände im Dominikanerinnenkloster Paradiese berichtet (der „Simplicissimus“ als Hahn im Korb eines Kreises junger, engelsgleicher Klosterdamen), paßt eher in die Zeit um 1607. Damals kam es tatsächlich mehrfach zu Klagen über die Paradieser Jungfern und ihren laxen Lebenswandel. 1636/37 indes, also zur Zeit des Grimmelshausenschen Winterquartieres, unterstand das Haus der streng katholischen Priorin Elisabeth Beneditta. Sie war bereits 58 Jahre alt. Dasselbe galt auch für die letzte damals noch verbliebene evangelische Jungfer. Die beiden übrigen Stiftdamen – mehr gab es nicht – standen im „zarten“ Alter von 46 bzw. 52 Jahren und fallen als „engelsgleiche Gespielinnen“ des „Simplicissimus“ demnach wohl ebenfalls aus. Damit zeigt sich einmal mehr, daß Grimmelshausens Roman nur sehr bedingt als eine historische Quelle in Anspruch genommen werden kann¹⁵⁵ (vgl. dazu nun auch A. Beutel¹⁵⁶).

¹⁴⁹ Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von, *Der Abenteuerliche Simplicissimus Teutsch*. Nach den ersten Drucken des „Simplicissimus Teutsch“ und der „Continuatio“ von 1669 herausgegeben, mit Anmerkungen und einer Zeittafel versehen von Alfred Kellertat (DTV 2004), München ¹¹1990. Zum folgenden zuletzt: Köhn, Gerhard, *Der Jäger von Soest*, in: Widder u.a. (1995) 865-882 (fortan: Köhn [1995 II]). Hier auch die wichtigste Literatur.

¹⁵⁰ Buch II, Kapitel 29.

¹⁵¹ Buch III, Kapitel 10.

¹⁵² Buch III, Kapitel 3, 14 und 17.

¹⁵³ Buch III, Kapitel 3.

¹⁵⁴ Rothert (1905) 119. Schwartz, *Denkmäler* 2, 84. Anonymus, *Der Große Gott von Soest*, in: SZ 72 (1959) 43. Köhn (1995 II) 873.

¹⁵⁵ Könncke, Gustav, *Quellen und Forschungen zur Lebensgeschichte Grimmelshausens*. Bd. 1. Weimar 1926, 229 ff. Koske (1989) 145 ff. Köhn (1995 II) 874 f. Köhn (1998) 104: „Grimmelshausen hat in seinem *Abentheurlichen Simplicissimus* nicht Geschichte und auch keine Autobiographie geschrieben, sondern einen Roman. Die geschichtlichen Vorgänge, die er zum Teil miterlebt, zum Teil zeitgenössischen, gedruckten Berichten entnommen hat, sind für ihn der Hintergrund, auf dem sich die erzählten Vorgänge ereignen“.

In der Stadt selbst sah es derweil immer betrüblicher aus: Man machte sich bereits daran, die leerstehenden Häuser und die Obstbäume zu verfeuern.¹⁵⁷ Der Rat war insolvent und lieh sich sein Geld mittlerweile sogar schon bei den Dominikanern oder beim Stift St. Patrocli.¹⁵⁸ Auch in der Soester Kirche stand es derart schlecht, daß die Frau des Ratsherrn Florenz Merckelbach eine Stiftung zur Beförderung des lutherischen Gottesdienstes in St. Petri errichtete.¹⁵⁹ Hermann Lonner,¹⁶⁰ der Pfarrer der Marktkirche St. Georgii, nahm einen Ruf in seinen Heimatort Tetenbüll/Holstein an. Er hatte seit Jahren kein Gehalt mehr bekommen, weil seine Gemeinde auf 25 Haushaltungen zusammengeschrumpft war.¹⁶¹ Die Witwen der Soester Pfarrer erhielten nur noch so wenig Unterhalt, daß das Ministerium darum bitten mußte, sie von allen bürgerlichen Lasten zu befreien. 1643 wurden im Rahmen eines Notprogrammes erstmals die Vermögensverhältnisse aller Geistlichen überprüft und deren Immunitäten und Freiheiten aufgelistet.¹⁶²

Bereits im Juli 1640 hatte der Rat die Gemeinden aufgefordert, ihm ihr Abendmahlsgerät (und andere Pretiosen) auszuhändigen. Man wollte es auf drei Wochen verpfänden, um auf diesem Wege 150 Reichstaler für eine Zahlung an den kaiserlichen Feldmarschall Graf Joachim Christian von der Wahl¹⁶³ aufzubringen. So geschah es dann auch: St. Mariae zur Wiese gab zwei vergoldete Kelche und zwei Patenen, St. Georgii einen vergoldeten Kelch mit Patene, St. Pauli einen vergoldeten Kelch, St. Petri zwei Kelche und eine Patene, St. Thomae einen Kelch mit Patene. Selbst die bitterarme Hohnegemeinde lieferte einen Kelch ab. Das Gerät kam nie wieder zurück.¹⁶⁴

¹⁵⁶ Beutel, Albrecht, Gespiegelte Wirklichkeit. Religion, Konfession und kirchliches Amt in Grimmelshausens „Simplicissimus“, in: Derselbe, Protestantische Konkretionen. Studien zur Kirchengeschichte, Tübingen 1998, 140-160.

¹⁵⁷ Widder (1995) 151. Köhn (1998) 109.

¹⁵⁸ 1637: Der Rat leiht 300 Reichstaler beim Dominikanerkloster. Sta Soest Bestand A 5260. 1637: Der Rat leiht 100 Reichstaler beim Stiftskapitel St. Patrocli. Sta Soest Bestand A 5261. Köhn (1995) 817. Vgl. aber auch 1639: Erneuter Versuch, das Kapitel St. Patrocli zu Kontributionen heranzuziehen. Sta Soest Bestand A 4289. 1641: Die Stadt leiht 50 Reichstaler beim Pfarrer der Hohnegemeinde, Johannes Carnemus. Sta Soest Bestand A 5275.

¹⁵⁹ 1638. Bereits seit der Zeit vor 1610 gab es überdies das sogenannte „Merckelbachstipendium“ (dreijährig, für lutherische Studierende). Rupprecht (1969) 71 und 75.

¹⁶⁰ Bauks (1980) 305 (Nr. 3829).

¹⁶¹ 1640 August 27. Seine Pfarrstelle blieb danach jahrelang vakant. Lonners Jahresgehalt hatte zunächst 150 (1621), später dann sogar 200 Taler betragen. Rothert (1905) 130 und 159.

¹⁶² Sta Soest Bestand A 6348 und 6349.

¹⁶³ Köhn (1998) 99 (Potrait).

¹⁶⁴ Köhn (1995) 821 f.

An Weihnachten 1640 ging in Soest erstmals das Brot aus. Es kam zu nächtlichen Prügeleien vor den Backstuben. Bald gab es die ersten Hungertoten.¹⁶⁵ Der Rektor des Gymnasiums hatte schon seit 1633 kein Gehalt mehr bekommen. Das einst so stattliche Schulhaus glich einer Ruine: Alle Fenster waren eingeschlagen, die Bänke verbrannt und die Wände beschmiert.¹⁶⁶

Im März 1642 rückten die letzten kaiserlichen Regimenter ab. Soest war nicht mehr in der Lage, fremde Truppen zu ernähren. In einer letzten großen Kraftanstrengung brachte man aber doch immerhin noch einmal soviel Geld zusammen, daß man sich auf beiden Seiten seine Neutralität erkaufen konnte. Fortan waren regelmäßige Kontributionen an die Kaiserlichen in Hamm und an die Hessen in Lippstadt zu leisten.¹⁶⁷

Wie jämmerlich aber sahen inzwischen die Soester Kirchen aus! – Bedingt durch den Krieg und seine Folgen waren die meisten von ihnen jahrzehntelang ohne jede Pflege geblieben. Lediglich der auch militärisch genutzte Turm von St. Patrocli hatte eine gewisse Wartung erfahren. Sie war unabweislich, denn Stürme rissen häufig Löcher in sein bleigedecktes Dach.¹⁶⁸ Schon 1641 hatte man aber kein Geld mehr gehabt, um neues Blei zu kaufen. Man hatte daher kurzerhand die benachbarte Stephanuskapelle abgedeckt.¹⁶⁹ Andere Kapellen waren in Pulvermühlen umgewandelt worden oder standen vor dem völligen Ruin.¹⁷⁰ In den Gewölben der Wiesenkirche (St. Mariae zur Wiese) klappte ein bedrohlicher Riß. Der Rat versprach, die Reparatur mit 200 Reichstalern zu unterstützen. Das Geld mußte aber erst noch aufgebracht werden.¹⁷¹ 1671 stürzte dann auch noch der Turm der Hohnekirche ein.¹⁷² Mehrfach

¹⁶⁵ Köhn, aaO 826.

¹⁶⁶ 1641. Rothert (1905) 130 f. Löer (1995) 495. Auch in der Börde stand es kaum besser: Johann Konrad Draudius (Bauks [1980] 102 [Nr. 1316]), Pfarrer in Sassendorf und Lohne, konnte 1642 weder hier noch dort bleiben, weil an beiden Orten die Pfarrhäuser zerstört waren. Rothert, aaO 207.

¹⁶⁷ Sta Soest Bestand A HS 32 Bl. 31-37. Kohl (1977) 215. 1642–1643: Wiederholte Versuche, die Soester Kanoniker an den Kontributionslasten zu beteiligen. Die Kaiserlichen in Hamm drohen daraufhin mit Ausschreitungen gegen die dortige lutherische Geistlichkeit. Sta Soest Bestand A 4291 und 4328 f. Der Soester Rat verhängt im Gegenzug einen Hausarrest über die Soester Kanoniker. Sta Soest Bestand A 6626.

¹⁶⁸ Schwartz, Denkmäler 2, 37 f. Köhn (1995) 831.

¹⁶⁹ Dasselbe Problem auch schon 1627 und weiter nach dem Kriege. Sta Soest Bestand A 6028f. Köhn, aaO 784 und 826.

¹⁷⁰ 1627: Kapelle St. Matthiae. Schwartz, Denkmäler 3, 156. 1644: Kapelle des großen Mariengartens. Köhn (1995) 831.

¹⁷¹ 1644. Köhn, aaO 831.

¹⁷² Sta Soest Bestand A HS 32 Bl. 109-112. Schwartz, Denkmäler 2, 206 und 218. Zu den Zuständen an St. Thomae. Derselbe, aaO 159 Anm. 10.

kam es zu Plünderungen: In St. Walburgis verschwanden ein Gemälde sowie Teile der Verglasung.¹⁷³

Aber nicht nur die Soester Kirche, die ganze Stadt war am Ende: Seit 1622 waren ihre Haushalte ununterbrochen defizitär gewesen. Schuld daran waren vor allem die Zahlungen an fremde Militärs. Sie beliefen sich bis 1648 auf 579 556 Reichstaler. Das waren die Einnahmen von mehr als 70 guten Steuerjahren! Die Gesamtkosten des Krieges waren aber noch sehr viel höher: Sie betragen ca. 1 000 000 Reichstaler (und dies noch ohne die Gebäude- und Sachwertschäden).¹⁷⁴ Dramatisch waren auch die demographischen Verluste: Hatte die Stadt um 1 600 ca. 6 000–8 000 Einwohner gehabt, so waren es nun bestenfalls noch 3 000.¹⁷⁵

III. Die Soester Kirche und der Frieden

Fernab von Westfalen hatte sich aber inzwischen ein Herrscherwechsel vollzogen, der auch für Soest schnell bedeutsam werden sollte. Auf den eher behäbigen Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg war nämlich Ende 1640 dessen ungleich agilerer Sohn Friedrich Wilhelm, der spätere „Große Kurfürst“, gefolgt. Damit erhielt Soest erstmals in seiner Geschichte einen deutlich überlegenen, expansiv denkenden Landesherren.¹⁷⁶

Schon 1643 begann der neue Kurfürst mit dem Aufbau eines eigenen Heeres in Kleve und Mark. Damit entstand nun in Westfalen eine dritte militärische Macht (neben den Kaiserlichen und den Hessen). 1644 bewilligte der märkische Landtag dem Brandenburger erstmals 20 000 Reichstaler zur Anwerbung von Soldaten. Auch die Stadt Soest hatte sich an den Kosten zu beteiligen und fortan jährlich 500 Reichstaler an ihren Landesherrn abzuführen.¹⁷⁷

Dies fiel ihr allerdings sehr viel leichter als noch wenige Jahre zuvor. Im Schutz ihrer Neutralität¹⁷⁸ und begünstigt durch zwei gute Ernten¹⁷⁹

¹⁷³ 1645. Sta Soest Bestand A HS 28 Bl. 696.

¹⁷⁴ Zahlen nach Köhn (1995) 859.

¹⁷⁵ Köhn, aaO 845-849.

¹⁷⁶ Kohl (1977) 221. Köhn (1998) 110 (Reproduktion eines Mandates des „Großen Kurfürsten“ vom 5. Januar 1641. Aus Trauer um den verstorbenen Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg sollen vom 20. Januar 1641 an einen Monat lang täglich von 11 bis 12 Uhr morgens die Kirchenglocken geläutet werden. Außerdem sollen für ein halbes Jahr alle Kirchenorgeln stumm bleiben) und 112 (Portrait).

¹⁷⁷ Köhn (1995) 833.

¹⁷⁸ Die Schutzbriefe bei Köhn (1998) 114 f., 120 (Reproduktionen) und 147 f. (Übertragungen der Texte).

hatte sich die Situation der Soester nämlich wieder deutlich verbessert. Die wirtschaftliche Erholung war unübersehbar und schlug sich in einer nachhaltigen Bau- und Beschaffungskonjunktur nieder.¹⁸⁰

Währenddessen begannen in Münster und Osnabrück die Friedensverhandlungen. Anders als andere Städte war Soest zwar nicht mit eigenen Delegierten vertreten, es betrieb aber eine rege Geheimdiplomatie. Dies blieb nicht unbemerkt. Im März 1645 wandte sich aus Münster der brandenburgische Gesandte auf dem Friedenskongreß, Graf Johann von Sayn-Wittgenstein, an die Soester. Er ließ diese wissen, daß ihre Stadt bezichtigt werde, sie trage sich mit der Absicht, dem Hause Brandenburg die Treue aufzusagen. Außerdem werde behauptet, es sei in Soest schon seit einiger Zeit üblich, „Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht [...] schlecht und Kaltsinnig unter die Augen zu gehen“. Nach Ansicht des Gesandten waren dies schwere Vorwürfe. Er verlangte daher umgehend eine Stellungnahme. – Wahrscheinlich hatten die Soester also Kontakte zu kaiserlichen Diplomaten aufgenommen. Sie spielten einmal mehr mit dem Gedanken, reichsunmittelbar zu werden. Damit standen sie damals keineswegs allein. Ähnliches läßt sich nämlich auch für Herford, Minden und Magdeburg nachweisen. – Die ertappten Soester indes stritten alles ab. Ihre Stadt, so ließen sie den Grafen wissen, stehe treu zu ihrem Landesherrn und sehe dessen in Kürze erwartetem Besuch mit Freude entgegen. Auch fortan betrieb man aber insgeheim eine massiv antibrandenburgische Politik.¹⁸¹

Am 12. Dezember 1647 traf der Kurfürst dann tatsächlich in Soest ein. Er wurde höchst ehrerbietig empfangen. Auf seiten der Soester war aber von Anfang an ein erhebliches Mißtrauen zu spüren. Daher gab man sich auch große Mühe, die eigene Wehrkraft unter Beweis zu stellen. Wer immer eine Waffe tragen konnte, mußte bei einer Parade der Bürgerschaft aufmarschieren. Außerdem wurde mit dem letzten noch verbliebenen Geschütz Salut geschossen. In der Nacht standen sechs schwerbewaffnete Soester Bürger vor den Türen des kurfürstlichen Schlafgemaches. Es scheint sich dabei aber eher um Wachtposten als um eine Ehrenwache gehandelt zu haben. Möglicherweise fürchtete

¹⁷⁹ 1645 November 6: Der Rat setzt einen feierlichen Bittgottesdienst an (Dank für glückliche Einbringung der Wintersaat; Bitte um gute Ernte und Verschonung von allem Unheil für 1646). Sta Soest Bestand A 6430. Köhn (1995) 834. Köhn (1998) 115.

¹⁸⁰ Kohl (1977) 223 f. Michels (1995) 297. Derselbe (1998) 78 und 160. Vgl. aber auch Köhn (1998) 121 (1646 Juli: Plünderung der Börde durch Truppen des französischen Generals Henri de Latour d’Auvergne, Vicomte de Turenne; Portrait).

¹⁸¹ Kohl (1977) 225 f. Günther (1995) 60.

man einen Handstreich und wollte seinen gefährlichen Gast daher lieber gut unter Kontrolle behalten.

Auffällig ist, daß es während des gesamten Besuches zu keinerlei kirchlichen Aktivitäten gekommen ist. Der lutherische Inspektor und die Pfarrerschaft traten nicht Erscheinung. Auch die Kirchenglocken blieben bis auf die kleine englische (St. Patrocli) stumm. Immerhin schickte der Rat aber ein paar Bläser und Musikanten auf den Turm von St. Petri.¹⁸²

Obwohl man in Münster und Osnabrück dem Frieden nun immer näher kam, war es auch weiterhin der Krieg, der den Alltag der Menschen bestimmte. Betroffen waren vor allem die Bördekirchspiele. So schrieb noch am 1. Oktober 1648, also nur wenige Wochen vor dem Friedensschluß, der Pfarrer von Dinker an den Rat. Er berichtete von einem Überfall auf sein Dorf, bei dem etwa 50 Mann einer abziehenden Batterie Lebensmittel erpreßt und Häuser geplündert hätten. Als man die Soldaten angefleht habe, zumindest das Gotteshaus zu schonen, sei es zu einem Scharmützel in der Pfarrkirche gekommen. Dabei seien drei Dorfbewohner, alle Angehörige einer Familie, getötet worden. Außerdem habe eine Frau eine Fehlgeburt erlitten und sei in der Folge verblutet. Nun habe man die vier Leichname in der Kirche aufgebahrt. Der Pfarrer bat den Rat um Intervention, hatte aber nur wenig Hoffnung, daß man die Schuldigen würde ausfindig machen können.¹⁸³

Ende Oktober 1648 teilte der Kurfürst den Soestern dann auch offiziell mit, daß die „so langh gewehreten allgemeinen friedenstractaten“ ihren Abschluß gefunden hätten. Man habe einen Frieden geschlossen, der mittlerweile „von allerseits [gestrichen: kriegenden] keyserl[ichen] königl[ichen] Chur[fürstlichen] vnd fürstlichen gesanten vollzog(en) vnnnd vnterschrieben worden“ sei. Der Dank dafür gebühre aber nicht den Menschen, sondern Gott. Er allein sei der „gott des friedens“.¹⁸⁴ Das klang zwar fromm, ließ aber auch erkennen, wie unzufrieden der Brandenburger mit dem in Münster Vereinbarten war. Am schwersten wog dabei wohl, daß ihm der Zugang zur Ostsee verwehrt worden war.

¹⁸² Sta Soest Bestand A 233. Sta Soest A HS 32 Bl. 93-95. Köhn (1995) 839-841. Köhn (1998) 123 (Reproduktion des Anfangs des Berichtes des Soester Rates über den Besuch des Großen Kurfürsten in Soest [Sta Soest Bestand A 233]) und 148 (Übertragung des Textes).

¹⁸³ Sta Soest Bestand A HS 32 Bl. 289. Köhn (1998) 128. Schon etwas früher hatte es auch den Pfarrer von Neuengeseke, Konrad Tunicius (Bauks [1980] 516 [Nr. 6398]), getroffen. Er hatte einen Arm eingebüßt und daraufhin sein Amt niedergelegt, weil er meinte, das Abendmahl nicht mehr angemessen austeilen zu können. Schwartz, Denkmäler 5, 76.

¹⁸⁴ Vgl. Röm 15,33; Röm 16,20; 1. Kor 14,33; 2. Kor 13,11; Phil 4,9; 1. Thess 5,23 und Hebr 13,20.

Vor diesem Hintergrund wurde für den 8. November eine Kanzelabkündigung angeordnet. Wie an vielen Orten der Mark sollten auch in Soest feierliche Dankgottesdienste gehalten und abends auf allen Hügeln und in allen Dörfern der Börde Freudenfeuer entzündet werden. Der Epilog beschwor eindringlich die „Wohlfahrt [der gesamten] Christenheit“. Eigentliches Anliegen aller Gebete sollte aber auch in Soest das „Gedeihen“ der brandenburgischen Lande und ihrer Untertanen sein.¹⁸⁵

Gerade letzteres löste bei den Soestern dann auch heftigen Unmut aus.¹⁸⁶ War schon strittig, ob der Landesfürst überhaupt das Recht hatte, in ihrer Stadt Kanzelabkündigungen anzuordnen, so konnte die Art und Weise, in der sie hier als brandenburgische Untertanen angesprochen wurden, nur auf Empörung stoßen. Dementsprechend fiel auch die Reaktion des Rates aus: Er kam dem Mandat des Kurfürsten nämlich zwar formal nach, verschob die von diesem gewünschten Feierlichkeiten aber um eine ganze Woche und ließ das Friedensfest so schließlich doch noch zu einer rein Soester Angelegenheit werden. In einer Soester Chronik heißt es daher auch: „An[no] 1648. d[ie] 15. Nov[embris] ist das friedensfest alhir celebriret [worden], B[ürger]M[ei]ster haben gut befunden, daß den sonntag abend nach gehaltenem fest auch beschehnem salve ein gastmahl an der Rathstube gehalten werde [...]“.¹⁸⁷ Eine „solenne Handlung“ (Eduard Vogeler) eigener Art folgte dann wohl noch 1649. In ihrem Mittelpunkt stand die Wiederherstellung des 1624 getilgten Spruches am Turm des Gymnasiums.¹⁸⁸

Der Frieden und die schon etwas früher einsetzende wirtschaftliche Erholung kamen schnell auch der Soester Kirche zugute:¹⁸⁹ Bereits 1647 erhielt die Haupt- und Ratskirche St. Petri einen neuen, kostspieligen Hochaltar.¹⁹⁰ Weitere Kirchen folgten mit Altaraufsätzen, so zunächst St. Mariae zur Wiese, dann St. Thomae und zuletzt die Minoritenkir-

¹⁸⁵ Sta Soest Bestand A 745.

¹⁸⁶ Anders Köhn (1998) 7: „Hier [d.h. in Soest] haben die Bewohner den Friedenschluß 1648 eher ungläubig, lethargisch aufgenommen oder vielleicht auch gar nicht so recht mitbekommen“. Vgl. dazu aber bereits daselbst 129 (Reproduktion des Titelblattes eines der insgesamt zwei zeitgenössischen Drucke des Friedensinstrumentes im Sta Soest).

¹⁸⁷ Sta Soest Bestand A 233. Sta Soest Bestand A HS 32 Bl. 93-95. Rupprecht (1969) 75. Kohl (1977) 242. Gäste und Aufwand bei Köhn (1995) 842.

¹⁸⁸ Richter (1959) 35. Schwartz, Denkmäler 1, 149.

¹⁸⁹ 1642: Neue Glocke in Weslarn. Ludorff, Albert, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Band 16: Kreis Soest, Münster 1905 (Nachdruck: Warburg 1994), 169. 1643: Die Kirche von Lohne (seit Ende 1623 ausgebrannt; vgl. dazu Köhn [1998] 59 f.) erhält ein neues Gebälk und ein Gestühl. Anschaffung der „großen“ oder „Bauernglocke“. Gemeindebuch (1951) 85.

¹⁹⁰ Schwartz (1949) 66. Derselbe, Denkmäler 2, 132. Kohl (1977) 223 f.

che.¹⁹¹ Der Aufsatz in St. Thomae bot in der Predella das „Soester Reformatorenabendmahl“: Es zeigte Christus in der Mitte zwischen Luther und Melanchthon und daneben den Thomaepfarrer Johannes Solms.¹⁹² Christus gegenüber aber saß ein Judas, der unverkennbar die Züge Calvins trug.¹⁹³

So sehr man den Frieden auch herbeigesehnt hatte, nun, da er da war, traute man ihm nicht. Während der gesamten 50er Jahre ließ der Rat daher auch immer wieder Bußtage halten.¹⁹⁴ Selbst Naturphänome wie z.B. eine Sonnenfinsternis wurden in diesem Kontext als böse Vorzeichen gewertet.¹⁹⁵ Hauptgegenstand des Mißtrauens war der eigene Landesherr. Der zeigte nämlich wenig Respekt vor der Soester Kirchenhoheit. So hatte er etwa schon 1649 erkennen lassen, daß er in die Verhältnisse in St. Walburgis einzugreifen gedachte.¹⁹⁶ Zwar waren viele der vom Kurfürsten eingeleiteten Maßnahmen durchaus im Sinne des Rates, so z.B. wenn er vertriebene Pfarrer in ihre Börderegemeinden zurückbrachte¹⁹⁷ oder im Kloster Paradiese die Zustände des Normaljahres wieder herstellte.¹⁹⁸ Die konfessionellen Vorbehalte blieben aber auch weiterhin stark¹⁹⁹ und führten rasch zu einem ersten offenen Konflikt.

¹⁹¹ Rothert (1905) 165. Gemeindebuch (1951) 63. Schwartz, Aufsätze, 142. Schäfer/Stangier (1995) 389 ff.

¹⁹² Bauks (1980) 480 (Nr. 5950).

¹⁹³ 1944 verbrannt. Schwartz, Denkmäler 2, 173 f. Vgl. dazu auch Festschrift der evangelischen St. Thomae-Kirchengemeinde zur Einweihung der Kirche am 2. Oktober 1966, 10-12. 1653 kam es zur Errichtung des „Schiefen Turmes“ von St. Thomae. Er trat an die Stelle eines geraden Helmes, der in den 30er Jahren abgebrannt war. Schwartz, Aufsätze, 140.

¹⁹⁴ Sta Soest Bestand A 6432 ff.

¹⁹⁵ Sta Soest Bestand A 6436. Umso begieriger stürzte man sich daher auch auf alles, das sich positiv ausdeuten ließ: 1651 Oktober 8: Zwei Soester Minoriten verlassen ihren Orden. Ihre Kutten bleiben auf der Bibliothek der Ministeriums. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 601.

¹⁹⁶ 1649 März 20: St. Walburgis: Der Kurfürst befiehlt, das Exerctium religionis in 1624 festzustellen (frdl. Hinweis von D. Friedrich Wilhelm Bauks [Münster] aus seinen Unterlagen zu einem Westfälischen Gemeindebuch).

¹⁹⁷ 1649 Dezember 29: Wieder ein lutherischer Pfarrer in Welver: Albrecht Schevaeus. Bauks (1980) 435 (Nr. 5393). Die erst knapp zwei Jahre nach seiner Wahl (10. Februar 1648) mögliche Einführung erfolgte durch brandenburgische Kommissare. Schevaeus machte sich seit 1650 Eintragungen zu allen Mischehen im Kirchenbuch. Das Kloster behielt sein freies exercitium religionis und blieb katholisch. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 598. Ludorff (1905) 150. Rothert (1905) 137, 153 und 202.

¹⁹⁸ Sta Soest Bestand A 6687 ff. Rothert, aaO 140 ff. Koske (1989) 148 ff.

¹⁹⁹ 1650: Sammlung für den Bau einer lutherischen Kirche in Hamm. Der Rat gibt 50, das Ministerium 25 Reichstaler. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 599. Rothert, aaO 168. 1653: Sammlung für die lutherische Gemeinde in Hamm. Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 601. 1658: Spende von 10 Reichstalern für die Fenster der lutherischen Kirche in Hamm. Sta Soest Bestand A HS 30 Bl. 651.

Als im Januar 1653 der reformierte Großrichter verstarb, bat dessen Sohn und Nachfolger, seinen Vater durch einen der Soester Pfarrer bestatten lassen zu dürfen. Rat und Ministerium lehnten dies jedoch ab. Es kam zum Eklat. Nur widerwillig und weil „in gemeiner Oßnabrügkischer friedenschluß enthalten, daß den reformirter religion zugethanen gleichs den catholischen und Augsburgischer religionis verwandten die ehrliche Begräbnüß, wo sie auch sein mögen, im Römischen Reich nicht verweigert werden solle“, erlaubte man dem Sohn schließlich doch noch, seinen Vater in der Familiengruft in St. Pauli beisetzen zu lassen. Allerdings mußte die Grablegung in der allereinfachsten Form erfolgen. Rat und Ministerium blieben ihr bewußt fern.²⁰⁰

In den Jahren nach 1655 kam es dann zu einem heftigen Streit um das „bischöfliche Recht“ (ius episcopale) in Ehefragen. Die Stadt beanspruchte es für sich. Überdies bestritt sie dem Kurfürsten die Befugnis, in Soest allgemeine Buß- und Festtage anzusetzen. Der Streit gelangte bis vor das Reichskammergericht und löste dort einen jahrelangen Prozeß aus, in dem Soest letztlich wie eine Reichsstadt behandelt wurde.²⁰¹

Wie der Rat betonte, reichte die Soester Kirchenhoheit „viell weiter [zurück,] denn sich menschen gedenccken ie erstrecket“. Nur er selbst besitze daher auch „das Jus vocandi, Confirmandi, visitandi, Corrigendi, ordinationes erigendi, speciale ministerium habendi [et] bona Ecclesiastica administrandi und was dem anhengig“. Der Kurfürst sah dies völlig anders und verschärfte daher schon bald seine Vorgehensweise: Im November 1655 ließ er alle Soester Pfarrer auffordern, binnen 5 Tagen den Nachweis zu erbringen, daß sie von „seiner Churfürstlichen Durchlaucht oder dero Regierung zu ihrem predigtamt confirmiret und bestättiget sey[en]“. Wer ein solches Patent nicht besaß, sollte verpflichtet sein, dieses binnen zweier Wochen in Kleve einzuholen. Andernfalls mußte er damit rechnen, sein Amt zu verlieren. Die Soester Pfarrer indes bewiesen Rückgrat und verweigerten die Annahme der ihnen persönlich zugestellten Schreiben. Die Aktion des Kurfürsten wurde daher auch ein völliger Fehlschlag.²⁰²

Ende 1661 spitzte sich der Prozeß vor dem Reichskammergericht dann auf die Frage zu, wie es zu rechtfertigen sei, daß „die Stadt Soest als eine civitas municipalis undt subdita Principi“ kirchenhoheitliche Rechte ausübe. Immerhin sei ja, so die Räte des Brandenburgers, offenkundig, daß die Stadt dem „ius episcopale“ ihres Landesherrn, das als „ein separatum regale [...] allein Chur- und Fürsten undt andern Sten-

²⁰⁰ Kohl (1977) 231 f.

²⁰¹ Kohl, aaO 235f und 244 f.

²⁰² Kohl, aaO 238 f.

den des Reiches zustünde“; den pflichtschuldigen Respekt verweigere.²⁰³ Damit legten die Räte den Finger auf die schwächste Stelle in der Argumentation der Soester, denn natürlich konnten auch sie keine diesbezüglichen Rechtstexte beibringen. Der Streit fraß sich fest und ließ sich zuletzt nur noch durch einen beiderseitigen Kompromiß lösen: Die Soester gestatteten die Errichtung einer reformierten Gemeinde in ihrer Stadt und erlangten zum Ausgleich dafür die ausdrückliche Bestätigung ihrer rechtlichen Sonderstellung innerhalb der Grafschaft Mark. Dies schloß auch eine weitgehende Steuerbefreiung ein.

Nachdem sich der Rat dazu bereit erklärt hatte, den Reformierten die in seinem Besitz befindliche Brunsteinkapelle²⁰⁴ abzutreten, konnte im November 1662 dann auch tatsächlich die Gemeindegründung erfolgen. Allerdings befand sich das den Reformierten überlassene Gotteshaus in einem jämmerlichen Zustand. Es hatte während des Krieges als Fouragemagazin gedient und war danach mehr und mehr verfallen. 1662 standen nur noch die Außenmauern. Nach Aussage eines Zeitzeugen war die Brunsteinkapelle „speluncae latronum persimilis“²⁰⁵ Unter der Regie des Großrichters setzte aber ein sofortiger rascher Wiederaufbau ein. Er verschlang weit über 1 000 Reichstaler.²⁰⁶ Bereits zu Pfingsten 1664 konnte dann, geleitet von einem Prediger aus Hamm, der erste Gottesdienst der reformierten Gemeinde Soest stattfinden. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um dem für Soest sensationellen Vorgang beizuwohnen.²⁰⁷ Im Juni erfolgte die Wahl eines reformierten Predigers (Johann Heinrich Essellen aus Plettenberg²⁰⁸). Das lutherische Ministerium nahm den Akt zumindest offiziell nicht zur Kenntnis.

Die winzig kleine Gemeinde (noch 1670 scheinen nicht mehr als 20 Reformierte in Soest gelebt zu haben) wurde schon bald bestmöglich abgesichert. Im September 1666 verzichtete der Kurfürst auf die ihm als Landesherrn eigentlich zustehenden Sendbrüchte und Judengelder. Zum Ausgleich dafür hatte der Rat den Soester Reformierten einmalig 1 500 Taler Ablöse sowie jährlich weitere 75 Taler Unterhalt zu zahlen. Kurz darauf erging ein Gnadenbrief, durch den der Gemeinde die Ein-

²⁰³ Kohl, aaO 250 f.

²⁰⁴ Schwartz, Denkmäler 3, 80-84.

²⁰⁵ Rothert (1905) 40 nach Klute, A. Gottfried, Das alte und neue Soest in Westfalen, 1696). Schwartz, aaO 80 und 82.

²⁰⁶ 1663 März 15: Der Rat erklärt sich bereit, die Renovierung der Brunsteinkapelle durch eine einmalige Zahlung von 200 Talern zu unterstützen. Kehlbreier (1974) 70. Quittiert wurde diese Zahlung aber erst am 11. Juni 1670. Die Restsumme mußte durch Kollektenreisen aufgebracht oder durch den Großrichter vorgestreckt werden.

²⁰⁷ Der Prediger war Bernhard Erasmus Aevermann. Bauks (1980) 13 (Nr. 154).

²⁰⁸ Bauks, aaO 123 (Nr. 1568).

künfte aus allen während sechs bestimmter Monate jeden Jahres freierwerdenden Kanonikaten an St. Patrocli zugesprochen wurde. Alle Ansprüche Dritter wurden gleichzeitig für nichtig erklärt.²⁰⁹ Besonders infolge dieser Fundation wurde die Gemeinde schnell reich. Bis zum Jahre 1710 beliefen sich ihre Einnahmen allein aus St. Patrocli auf ca. 8 500–10 000 Taler. Dazu kamen mehrere Schenkungen von Einzelpersonen. Dieser ungewöhnliche Reichtum weckte allerdings auch Neid, vor allem auf seiten der sehr viel schlechter gestellten lutherischen Gemeinden. Dazu kam der politische Einfluß der Reformierten. Das Ministerium klagte schon bald, ihm bleibe lediglich der „honorarendi Reformatis“.²¹⁰ Dennoch blieben die Reformierten auch fortan eine isolierte Minderheit: Noch um 1700 machten sie nur etwa 5 % der Stadtbevölkerung aus. Mischehen mit lutherischen oder katholischen Soestern waren selten. Man blieb unter sich.²¹¹

Die Zulassung eines zweiten, ihm nicht unterstehenden evangelischen Kirchenwesens in seiner Stadt (die Soester Reformierten gehörten zur Klasse Hamm der reformierten Synode der Grafschaft Mark) schien die Position des Rat zwar zunächst zu schwächen. Sie trug aber entscheidend dazu bei, daß sich die Bördestadt, die sich erst 1669 zu einem offiziellen Erbhuldigungakt gegenüber Brandenburg bereitfand, noch für gut 50 Jahre ihre umfassenden Sonderrechte erhalten konnte. Noch Ende des 17. Jahrhunderts war die Stadt Soest ein nahezu selbständiges Staatswesen.²¹² Auch ihre Kirche blieb in diesem Kontext noch lange eine einflußreiche lutherische Landeskirche im Herzen Westfalens.

IV. Ergebnisse

Kehren wir an dieser Stelle noch einmal zu unseren beiden Eingangsfragen zurück. Sie lauteten: 1) Wie entwickeln sich die Soester Kirche und ihre Menschen unter den Bedingungen des Dreißigjährigen Krieges? und 2) Wie erleben die Soester den Westfälischen Frieden und wie reagieren sie auf ihn? – Was läßt sich hier abschließend festhalten?

²⁰⁹ 1666 September: Gnadenbrief aus Anlaß der Geburt des Prinzen Ludwig. Er verfügt: Wird zukünftig innerhalb des kurfürstlichen Turnus (also während der Monate Januar, März, Mai, Juli, September und November jeden Jahres) eine Kanonikat an der Stiftskirche St. Patrocli vakant, so erhält die reformierte Gemeinde sämtliche damit verbundenen Einkünfte. Schwartz (1949) 68. Kehlbreier (1974) 98-100. Günther (1995) 77.

²¹⁰ Rothert (1905) 173.

²¹¹ Deus, Wolf-Herbert, Zur Soziologie der Reformierten Gemeinde in ihrer ersten Generation, in: SZ 76 (1962) 48-70. Kehlbreier (1974) 83 ff.

²¹² Kohl (1977) 254 f.

Zunächst zu Frage 1: Im Kontext des Krieges treten in der Soester Kirche erstmals stärker individualisierte Pfarrerepersönlichkeiten hervor (Johannes Schwartz,²¹³ Heinrich Meier²¹⁴). Einige dieser Männer können bei ihrem Amtsantritt bereits auf eine längere akademische Lehrtätigkeit (und zwar interessanterweise außerhalb der theologischen Fakultät) zurückblicken (Henrich Heinechius [er war zuvor Professor der Rhetorik und Physik in Rinteln],²¹⁵ Anton Hagenbusch [er war zuvor Professor der Physik in Gießen]²¹⁶).

Wie die Schwartzsche Kirchenordnung von 1628 belegt, verschiebt sich aber gleichzeitig auch das Selbst- und Amtsverständnis vieler Pfarrer. Man versucht nun verstärkt, Lehre und Leben in Einklang zu bringen. Verbunden damit kommt es zu einer Intensivierung der persönlichen Frömmigkeit. Sie spiegelt sich z.B. in der religiösen Dichtung Heinrich Meiers.²¹⁷ Waren die Pfarrer bislang vor allem „Wächter“ über das Bekenntnis und den Lebenswandel ihrer Gemeinden, so werden sie nun mehr und mehr zu „Seelsorgern“ der ihnen anvertrauten Menschen. Dies führt zu einem deutlich engeren Verhältnis von Pfarrer und Gemeinde. Beleg hierfür ist z.B. das „Diarium“ des Petripfarrers Johann Andreae.²¹⁸ Es reicht von 1583 bis 1666 und verzeichnet – ebenso eindrucklich wie exakt – das Leben und Sterben innerhalb der Soester Ratsgemeinde St. Petri.²¹⁹

Verbunden damit ändert sich aber auch die Sicht der Kirche. Sie wird zum geschichtlichen Ort der Wortverkündigung und der Sakramentsverwaltung. Gemeinsam mit der Schule gilt sie fortan als die entscheidende Pflanzstätte der Christenheit. Deutliche Anzeichen hierfür sind z.B. der systematische Ausbau der Soester Ministerialbibliothek sowie der bereits in den 40er Jahren einsetzende Aufstieg des Soester Gymnasiums zur lutherischen Ersatzuniversität Westfalens.²²⁰

Die Steigerung der religiösen Denk- und Ausdrucksfähigkeit bedingt aber zugleich auch das Entstehen einer neuen kirchlichen Bildkultur. Sie geht weit über den Ersatz des im Krieg Verlorenen hinaus und ist letzt-

²¹³ Bauks (1980) 466 (Nr. 5770).

²¹⁴ Bauks, aaO 318 (Nr. 4009).

²¹⁵ Schwartz, Denkmäler 2, 137 und 151. Bauks, aaO 193 (Nr. 2455).

²¹⁶ Bauks, aaO 176 (Nr. 2242).

²¹⁷ Vgl. zu ihm oben Anm. 128-130.

²¹⁸ Schwartz, Denkmäler 2, 138 und 151. Bauks (1980) 8 (Nr. 93 f).

²¹⁹ Sta Soest Bestand A HS 15 Bl. 561ff. Sta Soest Bestand A HS 30 Bl. 87-92. Die erhaltenen Kirchenbücher der Soester Gemeinden beginnen erst nach dem Dreißigjährigen Krieg (St. Mariae zur Wiese 1648, St. Petri 1649, St. Mariae zur Höhe [Hohnekirche] 1650). Köhn (1998) 81.

²²⁰ Richter (1959) 39 f. Heutger (1969) 6-11. Ditt (1981) 72 f.

lich eine „Bibelkultur“. Dies zeigt sich vor allem in der Neugestaltung der Kirchenräume seit 1645 (Altäre und Altaraufsätze, Kanzeln und Orgelprospekte).

Sodann zu Frage 2: Für die Soester bedeutet der Westfälische Frieden vor allem die Rückkehr zu ihrem konfessionellen „Normalzustand“, d.h. der Bikonfessionalität bei deutlichem Übergewicht des Luthertums. Er ist für sie insofern eine Neuauflage des Augsburger Religionsfriedens von 1555: Gott hat die Soester Kirche – exakt 100 Jahre nach dem Interim! – ein zweites Mal bewahrt.

In die Gefühle des Dankes und der Freude mischen sich aber von Anfang an auch erhebliche Zweifel an der Dauerhaftigkeit des neuen Friedens. Sie schlagen sich in einer Fülle von Bußgottesdiensten nieder. Was die Soester besonders irritiert, ist die Art der reichsrechtlichen Anerkennung der reformierten Religionspartei. Sie spüren genau, daß der Friede die Reformierten lediglich „sensu politico“, nicht aber „sensu theologico“ zu Anhängern des Augsburger Bekenntnisses gemacht hat. Außerdem mißtrauen sie der Religionspolitik des Großen Kurfürsten, haben sie doch bereits erleben müssen, daß dessen Einsatz für das „gesamtevangelische Anliegen“ auf eine reichlich einseitige Begünstigung des reformierten Bekenntnisses hinausläuft.

In Soest setzt man daher auch zunächst alles daran, die Ansiedlung einer dritten Konfession in der Stadt zu verhindern. Erst als sämtliche juristischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind (Reichskammergericht), ringt man sich zu einer pragmatischen Anerkennung des reformierten Bekenntnisses durch, sichert damit aber zugleich auch den Bestand der eigenen, also der lutherischen Kirche ab.

Zum neuen konfessionellen „Normalzustand“ der Stadt wird damit fortan die Trikonfessionalität bei deutlichem Übergewicht des Luthertums. In ihr werden die im Umgang mit den Katholiken entwickelten Verhaltensmuster nun nahezu unverändert auch auf die Reformierten übertragen. Dies führt zur Entwicklung dreier konfessionsseparater Gesellschaften in einer Stadt und damit zu einem Zustand, der zumindest in Soest noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein fortgedauert hat.